

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.
Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Geldschreiben werden nicht
urkundlich, namentlich Ein-
reichungen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Voreinzahlung der billigen fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.
Postparaffsen-Konto 36.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.
Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Stichtjährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 1.60
Vierteljährig . . . K 1.20
Für 6 Ill. mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Stichtjährig . . . K 12.00
Halbjährig . . . K 6.00
Vierteljährig . . . K 4.50
Für Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.
Eingeleitet Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 98

Gifti, Samstag, den 7. Dezember 1912.

37. Jahrgang.

Patriotismus in Oesterreich und aus- wärtige Lage.

Zum unverrückbaren Grundzuge österreichischer Politik scheint es zu gehören, daß die äußere Politik immer in Gegensatz zu der inneren, oder eigentlich richtiger gesagt, die innere Politik im schroffen Widerspruch zur äußeren politischen Lage gebracht werden muß. Am eklatantesten erfährt man dies in den jetzigen Tagen. Der Konflikt mit Serbien spitzt sich in einer Weise zu, daß der Krieg unvermeidlich scheint. Mit einer Lammsgeduld sondergleichen nimmt Oesterreich die Herausforderungen Serbiens hin und die größte Zurückhaltung ist nicht imstande, die kritische Spannung zu beseitigen, und in einem derartigen Zeitpunkt wagen es österreichische slawische Politiker ganz offen, auf die Seite jenes Staates zu treten, der durch seine kesseln Annahmen und frechen Herausforderungen den Krieg heraufbeschwören möchte. Das ist nacktester Hochverrat. Er geht aber bei uns in Oesterreich am offenen Tage spazieren. Und Männer, die in solcher Weise gegen den eigenen Staat, in dem sie leben, mit dem Feinde konspirieren, tragen, als ob das ganz selbstverständlich wäre, einen österreichischen Orden an der Brust, der sie als österreichische „Patrioten“ kennzeichnet. Ein guter Witz ist da einmal gemacht worden, um die Art des kossuthischen ungarischen Patriotismus zu kennzeichnen. Ein österreichischer Erzherzog kommt in eine ungarische Kleinstadt, erkundigt sich, wie es nun einmal so bei solchen Besuchen üblich ist, um die wirtschaftlichen Verhältnisse und fragt dann, ob denn die Leute auch patriotisch seien. Prompt erwidert der Bürgermeister: „Gewiß,

alle sind sie Patrioten, nur einer ist da, so ein schwarzgelber Hund.“

Nach diesem Muster der Auffassung von Patriotismus richten sich jetzt auch die Herren Slowenen ein. Ihr Landeshauptmann von Krain, ein Mann, der auch mit Orden geschmückt ist und mit diesen auf der Brust auf seine patriotische Gesinnung hinweisen kann, Herr Landeshauptmann Dr. Schusterschitz, hat in der letzten Zeit der Entwicklung der Balkanreise die besondere Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. In dem von ihm geistig geleiteten Blatte, in dem wohl kaum etwas Besonderes erscheint, ohne daß es vorher die Zustimmung des Herrn Landeshauptmann gefunden hätte, ist das schöne Wort vom „Bilajet Märkten“ geprägt worden, damit die Deutschen in Oesterreich und das österreichische Staatswesen selbst sich einen Begriff machen können, wie sich die Herren Slowenen die Entwicklung der Dinge im Süden vorstellen. Nach den türkischen Bilajets, die jetzt von den Herren Serben „befreit“ werden, sollen die Bilajets in Oesterreich drankommen. Dieser Herr Schusterschitz hat nun, da man seine Stellung als Landeshauptmann mit seiner Politik auch in weiteren Kreisen doch etwas eigentümlich fand, sich bemüht, gesehen, eine Definition des südslawischen Patriotismus im allgemeinen und des slowenischen im besonderen zu geben.

Und diese ist nach dem erwähnten ungarischen Beispiele ausgefallen. Er sagte: „Für eine Loyalitätskündigung des Landesauschusses von Krain besteht jetzt kein unmittelbarer Grund; umso weniger, als es notorisch ist, daß das Land Krain durchaus loyal ist und hierin von keinem anderen Lande übertroffen wird.“ Nach der Meinung des Herrn Schusterschitz gehört es also unbedingt zu österreichischer Loyalität, wenn man in der jetzigen Zeit offen die Partei der Serben ergreift, der notorischen Feinde des österreichischen Staates, und es ist echt österreichischer Patriotismus, wenn man in diesem kritischen Zeitpunkt mit dem Feinde konspiriert und gegen den eigenen Staat heßt. — Die Herren Slo-

wenen bilden sich ein, gerade jetzt die Patentpatrioten zu sein, die es nicht notwendig haben, ihren Patriotismus zu beteuern. Auf der anderen Seite sind wohl gerade die Deutschen in Oesterreich jene, die nach dem ungarischen Beispiele die Rolle des schwarzgelben Hundes zu spielen haben.

Für diese Auffassung tritt auch die Prager Polizei mit voller Entschiedenheit ein. In der Landeshauptstadt an der Moldau wollten deutsche Studenten in dieser kritischen Zeit ihren Patriotismus bekunden. Und sie glaubten dies am besten dadurch bekunden zu können, daß sie vor dem Standbild des großen österreichischen Heerführers Radetzky eine Kundgebung veranstalteten. Unschuldiger und harmloser kann man die Sache wohl nicht angehen. Die Polizei hatte aber Wind bekommen und so fanden denn die deutschen Studenten und ihre Professoren, die sich ihnen angeschlossen hatten, das Standbild Radetzky von Polizisten umstellt; damit allein begnügte sich aber die Prager Polizei nicht, sie schritt energisch ein und drohte mit dem Waffengebrauche, falls es den deutschen Studenten doch beifallen sollte, in dieser Zeit in der Hauptstadt Böhmens eine patriotische Kundgebung zu veranstalten. Es ist kaum anzunehmen, daß es sich hier um einen dummen Streich irgend eines untergeordneten Polizeibeamten handelt; es haben die deutschen Professoren ja auch in dieser Angelegenheit bei der Prager Polizeidirektion interveniert und mußten dort erfahren, daß der Polizeibeamte über höheren Auftrag so gehandelt habe.

So wird patriotische Gesinnung in den Kreisen, wo sie wirklich vorhanden ist, bedankt. Dazu paßt das Verhalten der Wiener Polizei recht gut, die, als serbische Studenten in Wien gegen Oesterreich und für Serbien demonstrieren, dann von der entrüsteten Wiener deutschen Bevölkerung geprügelt werden sollten, die serbischen Studenten mit aller Entschiedenheit in Schutz nahm. Prächtiger, sinnfälliger, kann die volle Harmonie zwischen der auswärtigen Lage und der Erfassung bei der inneren

(Nachdruck verboten.)

Die Erbin.

Wiß Oliva Jamson hatte das Trauerjahr hinter sich und war heimgekehrt. Während des verlaufenen Jahres war sie auf Reisen gewesen. Sie hatte die Einsamkeit, die ihr die Trauer um den Onkel zu Hause auferlegt hatte, nicht ertragen. Jetzt war sie reiche Erbin und sie wußte: jetzt begann ihr Leben. — Neben dem tränklichen Oheim, der nur seine philosophischen Interessen gepflegt, war sie ein bißchen verklümmert. Sie hatte die Interessen des alten Herrn nicht zu teilen und sich darum auch nicht seine Liebe zu erringen vermocht. Als der Tod sie endlich frei machte, hatte sie aufgetan und nichts von der Leere, dem Schmerz verspürt, die der Verlust eines geliebten Wesens sonst zurückläßt. So war sie denn auch der Heuchelei des Trauerjahres aus dem Wege gegangen. Wiß Oliva wollte jetzt die Freuden ihres Reichtums genießen. In ihr war ein Hunger nach Schönheit — nach einer harmonischen Umgebung. Sie wollte auch glänzen, beachtet, umworben sein. Ihr kühles Temperament sehnte sich nicht nach Liebe, aber nach Verehrung. Sie war jetzt vierundzwanzig Jahre alt. Sie wußte, daß sie schön war, und sie wollte diese ihre Schönheit als Trumpf auf ihren Reichtum setzen. Der Onkel hatte sie puritanisch einfach erzogen und ihre Sinne hatten nach Luxus gelechzt. Der alte Herr hatte die Werte des Lebens von seinem der Wissenschaft geweihten Standpunkt aus gesehen — Oliva maß das Leben von ihrer kühlen, verfeinerten Genießerphäre herab nur nach äußerlichen Werten.

Dem Onkel war sein Reichtum gleichgültig gewesen — ihr, der Erbin, war er alles.

Einst hatte des Gelehrten Villa still und verschlossen im weiten Park geträumt. Jetzt wandelten auf den Kieswegen elegante, flirtende Menschen. Wiß Oliva hatte ihr Haus der unbeschränkten Gastlichkeit geöffnet. Sie brachte Geld unter die Leute. — Und um sie her war Glanz, Luxus, Leben — das Leben. — Wiß Oliva Jamson war die Königin des ganzen Umkreises geworden — die gefeierte, umworbene Königin. Allem ihr Herz blieb kalt. Mit kühlen Blicken überfah sie die Schar ihrer Vasallen; vernünftelnd erwog sie die bisherigen Chancen einer Vermählung. O nein — sie kaufte sich keins jener Herrchen, das sich später vielleicht zu ihrem Herrn aufzuschwingen gedachte. — Oliva wußte nichts von Liebe. Und doch hatte ihre Haut den mattgelben Teint, hatte sie die dunklen Augen und schwarzen Flechten ihrer südländischen Mutter. Sonderbar! Um sie spannten sich Legenden. So ganz ohne Erfahrungen konnte dieses schöne Geschöpf nicht durchs Leben gegangen sein! Vodka nicht die dunklen Augen, der rote Mund? Aber nein — in Scherz und Ernst blieb sich die stolze Wiß doch immer gleich.

Ralf Harras beobachtete sie nun schon lange. Seit zwei Jahren war er schon unter den vielen, die sich um die Erbin scharten. Er hatte eine tolle Jugend hinter sich und die Hälfte seines Vermögens verprast — jetzt wollte er vernünftig werden, denn er fühlte, wenn ers jetzt nicht würde, gab es für ihn keine Umkehr, kein Halten mehr. — Er war der Typ eines schönen Mannes, groß — kräftig —

von robuster Gesundheit und ebenso robuster Lebensweisheit.

Ralf hatte sich in den Kopf gesetzt, die Amerikanerin zu heiraten. Erstens war sie reich, und dann war sie schön. Sie würden also eine gute Figur nebeneinander machen; denn er war sich seiner Vorzüge wohl bewußt. Er umwarb die Wiß nicht wie die anderen voll knechtisch-hündischer Devotion — bei aller Ritterlichkeit wahrte er eine gewisse Reserve; hoffte er doch gerade dadurch seine Chancen zu festigen. Bisher hatte er allerdings Olivas Beachtung kaum besonders auf sich gelenkt. Nur zuweilen schien er eine ganz leise Verwunderung in ihren Mienen zu lesen. Gut — er wollte ja ihre Neugier erregen.

Und Wiß Oliva ward aufmerksam. Scheinbar unauffällig versuchte sie Ralf mehr an sich zu fetten. Warum lag er nicht ebenso willig zu ihren Füßen wie die anderen? War sie ihm gleichgültig? Listig versuchte sie seinen Geschmack zu erfahren, sich danach zu kleiden. Sie begann ihn auszuzeichnen. — Natürlich setzte sofort der Klatsch ein. Neid und Mißgunst trieben ihre Blüten und Ralf versuchte das auszunutzen. Sein Prinzip war, die stolze Wiß zu isolieren. Aber all seine Taktik scheiterte an ihrer Klugheit und an der andern Egoismus. Nicht umsonst wußte man Wiß Jamsons Gastfreier zu schätzen. — So kam Ralf der schönen Oliva nicht bei. — Er mußte andere Waffen ins Feld führen. Während er selbst immer der gleiche blieb, beherrschte, formell, ritterlich und doch selbstbewußt, tauchten Gerüchte auf, drangen zum Ohr Olivas. — Man munkelte vom Verhältnis der beiden.

österreichischen Verwaltung kaum mehr zum Ausdruck gebracht werden als durch die erwähnten Beispiele.

Das Kriegsleistungsgesetz.

Das österreichische Abgeordnetenhaus beschäftigt sich gegenwärtig mit drei Gesetzentwürfen, durch die gewisse Maßregeln gesetzlich festgelegt werden sollen, die im Falle eines Krieges zu ergreifen sind. Es sind dies ein Gesetz über die persönlichen und dinglichen Kriegsleistungen aller männlichen Zivilpersonen bis zum 50. Lebensjahre, ein Gesetz, das die Stellung der Pferde und Fuhrwerke regelt und endlich ein Gesetz betreffend die Unterstützung hilfsbedürftiger Angehörigen von Mobilisierten. Eine wesentliche Neuerung bedeutet nur das letztgenannte Gesetz, durch das ein langgehegter Wunsch der Bevölkerung erfüllt wird. Was die beiden anderen Gesetzentwürfe anlangt, so enthalten sie keine Neuerung, sondern bedeuten lediglich die Kodifizierung der bisher im Falle eines Krieges üblichen Requisitionsmäßigkeiten. Wenn man die einzelnen Bestimmungen dieser Gesetze durchsieht, so mögen sie hart erscheinen, allein sie gelten nur für Kriegszeiten und solche sind ja immer hart. Es sind Ausnahmsbestimmungen, die nur der nicht gerechtfertigt finden kann, der jeden Krieg grundsätzlich verwirft. Wenn diese Ausnahmsbestimmungen jetzt gesetzlich gefaßt werden, so wird damit aber auch der Umfang der Requisition ein für allemal bestimmt und damit auch das eventuelle Regreßrecht der Betroffenen gesetzlich festgelegt.

Die leidenschaftliche Art, mit der Tschechischradikale und Sozialdemokraten besonders das Gesetz über die Dienstleistungen bekämpfen, ist deshalb ganz ungerechtfertigt. Dieses Gesetz ist so wie viele andere gewisser Verbesserungen fähig, in der Tatsache selbst erweist es sich als ein Gebot der Zeit. Was bis jetzt mehr oder weniger im Ernstfalle noch als Gewohnheitsrecht angefordert wurde, kann jetzt nur auf Grund der ins Einzelne gehenden gesetzlichen Bestimmungen getan werden, und in der gesetzlichen Regelung liegt von selbst der Schutz vor willkürlichen Maßnahmen. Wenn Dr. Adler und sein Stab in einzelnen Bestimmungen eine durchaus nicht gerechtfertigte Ausnahmestellung der sogenannten privilegierten Stände erblicken wollen, so ist das eine ebenso dumme wie ungerechtfertigte Sophisterei. Da wettet zum Beispiel die sozialdemokratische Presse gegen die Bestimmung, daß Rennstallbesitzer nicht verpflichtet seien, ihre Pferde zur Kriegsdienstleistung beizustellen, und erklärt das für eine jedem menschlichen Empfinden hohnsprechende Verletzung des Gleichheitsprinzips. Wie lächerlich solch eine Argumentation ist, geht aus der einfachen Betrachtung hervor, daß ein Rennpferd schon infolge seiner Konstitution zu Vorspanndiensten ungeeignet ist. Die Bevölkerung würde sich aber auch entschieden bedanken,

wenn dem Besitzer auf Kosten der Steuerzahler jene Summen, die solche Rassepferde im Handel haben, als Entschädigung bezahlt werden müßten. In ähnlicher demagogischer Weise wird auch gegen andere Bestimmungen des Entwurfes gehegt.

Der eigentümliche Beweggrund dieser Opposition ist aber der Versuch, die Leistungsfähigkeit der Monarchie in der gegenwärtigen Krise zu schwächen. Aus diesem Grunde nehmen die Sozialdemokraten und Tschechischradikale für Serbien und gegen Oesterreich-Ungarn Partei, predigen im Interesse der Südslawen die Lehre von der unbedingten Vermeidung des Krieges und hemmen den Gang der Gesetzgebung überall dort, wo sie bestimmt ist, den Staat zu stärken. Um so erfreulicher ist es, daß die bürgerlichen Parteien sich endlich der Suggestion der sozialdemokratischen demagogischen Phrasen entziehen und lediglich vom Standpunkte ihrer und der staatlichen Interessen deren Bedürfnisse beurteilen.

Von Laibach bis Belgrad.

Aus Laibach wird dem Wiener Deutschen Volksblatte geschrieben:

Unter dieser Aufschrift ist im Verlage der Cillier Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ eine Schrift erschienen, die an der Hand altentmähigen Materials die innigen Beziehungen zwischen der slowenischen Presse und Belgrad schildert und damit einen dankenswerten Beitrag zur Beurteilung der südslawischen Bewegung liefert. Die Schrift wäre noch wertvoller, wenn nicht zumeist nur auf einen Teil, sondern auf die Gesamtheit der slowenischen Presse und der slowenischen Politiker Rücksicht genommen worden wäre. Die darin festgestellte Unterscheidung zwischen der Partei Pribars und der des Dr. Schusterschitz war noch zur Zeit der Annexion Bosniens begründet. Damals standen nur die liberalen Slowenen mit ihren Sympathien auf der Seite Serbiens. Daraus mag es sich auch erklären, daß den Slowenen unter der Führung des Dr. Schusterschitz seitdem sehr wesentliche Zugeständnisse gemacht wurden. — Bereits unter dem Ministerium Beck hatte Dr. Schusterschitz für seine Partei eine Reihe von Vorteilen zu erreichen gewußt, darunter die unter Beck vorgenommene krainische Landtagswahlreform, die der slowenischen Volkspartei in den Sattel und Dr. Schusterschitz selbst schließlich zur Stelle des Landeshauptmannes von Krain verhalf, und die anlässlich der Reichsratswahlreform erfolgte Vermehrung der slowenischen Reichsratsmandate von 15 auf 23. Gerade seit der Zeit, wo den Slowenen unter der Führung des Dr. Schusterschitz sehr erhebliche Zugeständnisse gemacht wurden, hat ihr Reichsgefühl ab- und das partikularistische Gefühl zugenommen. Heute sind gerade sie es, die in ihrer Presse und im Parlamente von einem

„Wilajet Kärnten“ und einem „Wilajet Steiermark“ sprechen und nicht für die berechtigten Forderungen Oesterreich-Ungarns, sondern für die mit den Existenzinteressen der Monarchie im Widerspruche stehenden serbischen Ansprüche eintreten. . . Als kürzlich in wohlwollendster Weise die Südslawen aufgefordert wurden, eine loyale Haltung einzunehmen und alle unbedachten nationalen Manifestationen zu unterlassen, war es bezeichnenderweise wiederum das Organ des Dr. Schusterschitz, das sich sofort in entschiedener Weise gegen die Zumutung verwahrte, daß seine Partei eine andere Haltung einnehme, als die Südslawen und sich jede Einnischung mit dem Hin- und Herdarüber verbat, daß „der Standpunkt des slowenischen Volkes von seinen Abgeordneten deutlich dargelegt worden sei und sich auch in der Parteipresse spiegeln“. „Besonders lächerlich dünkt uns — so schließt das slowenische Blatt — die Betonung des Gegensatzes zwischen dem orthodoxen und dem katholischen Christentum. Warum ist denn im Deutschen Reiche ein Zusammengehen der Katholiken mit den Evangelischen möglich, da doch diese beiden Bekenntnisse viel mehr von einander unterschieden sind, als das orthodoxe vom katholischen. Die Protestanten sind überdies freisinnig, die Orthodoxen in der Regel tief religiös. Wir müssen vielmehr dem „Primorski List“ beistimmen, welcher schreibt: „Das heilige Feuer auf dem Balkan ist uns ein Beweis, wie gesund diese slawischen Völker sind, und gibt uns die feste Hoffnung, daß wir uns auch in religiöser Beziehung mit ihnen einigen werden!“

Das ist eine sehr deutliche Sprache, die die Deutschen in Oesterreich darüber belehrt, daß hinsichtlich ihrem Endziele zwischen der slowenischen Fortschrittspartei und der slowenischen Volkspartei kein Unterschied mehr besteht, daß beide der Bildung eines eigenen südslawischen Reiches zustreben und die Rechnung, mit Hilfe der slowenischen Volkspartei die staatsrechtlichen Sonderbestrebungen der slowenischen Fortschrittspartei zu paralisieren, sich als durchaus falsch erwiesen hat, denn alle Begünstigung, die man der slowenischen Volkspartei des Dr. Schusterschitz hat angedeihen lassen, hat ihre irreidentische Entwicklung nicht verhindert, sondern im Gegenteile gefördert.

Politische Rundschau.

Stellungnahme des Alldeutschen Verbandes.

Der Gesamtausschuß des Alldeutschen Verbandes faßte eine Entschließung über den Balkankrieg, in der es unter anderem heißt: „Die politischen Ereignisse der letzten Wochen haben die schwierige Situation des ganzen Deutschlands in Mitteleuropa dargelegt und bewiesen, daß dem deutschen Volke der Kampf ums Dasein nicht erspart bleiben wird.“

„Ich? Ihnen zürnen?“ sie war blaß — erstaunt über seinen unerwarteten Ueberfall.

„Doch, doch, — ich fühle es. Irgend ein Tölpel hat Sie wieder mit Klatschereien belästigt.“

„O.“ meinte sie, ihre ruhige Kälte wieder-gewinnend, „was würde mir das jetzt noch aus-machen, da ich doch fortrenne?“

„Oliva!“

Sie wollte auffahren, herrisch, empört — aber schon ergoß sich über sie eine Flut von Anklagen, Jeremiaden. „Und ich lasse Sie nicht — nie, Oliva,“ das hörte sie noch zum Schluß. — Sie war wie betäubt, und halb besinnungslos fühlte sie sich plötzlich an seiner Brust liegen, fühlte sie seine glühenden Küsse.

Flüstern, ficherndes Lachen schreckten sie auf. „Man hat uns gesehen. Sind Sie von Sinnen?“ Weiß bis in die Lippen stand sie vor dem scheinbar Zerknirschten.

„Verzeihen Sie — ich war nicht mehr Herr über mich. O, wären Sie nicht so kalt, so blind, Sie hätten längst gesehen, was all jene anderen eben wußten: wie sehr ich Sie liebe!“ —

Voll beschien das farbige Licht den schönen Mann. Kraus jagten sich bei Oliva die Gedanken. Jetzt war sie endgiltig kompromittiert. Jetzt hieß es, Flucht für immer oder —. Ihr Stolz wand sich. Da sah sie in die bittenden, heißen Mannes- augen und plötzlich überkam es sie, die Kühle, wie ein Mauth. Die Schicksalswürfel waren gefallen. Sie konnte, wollte nicht zurück. Und willig ließ sie es geschehen, daß sich seine heißen Lippen auf ihre Lippen legten, — zum Verlobungskuß. S. Halm.

Oliva war starr. Zum ersten Male verriet sich bei ihr ein Temperamentsausbruch. — Allein Ralf hob nur die Schultern, als sie sich bei ihm beklagte.

„Klatsch! Das ist wie ein Schemen. Man greift, packt darnach und ein Nichts bleibt in der Hand zurück. Ueber dergleichen muß man erhaben sein.“

Aber Oliva war es nicht. Ihr Stolz, ihr Hochmut litten. Ralf sah es und in ihm frohlockte es. Und immer wieder kamen Oliva Tratschereien zu Ohren, die Jama hatte sie nun einmal zu ihrem Opfer erkoren. Sie wollte mit einem Achselzucken quittieren — ihre Verachtung als Schild erheben. Dennoch mußte sie es erleben, daß sich ein paar Exklusivde fernhielten, daß neue, freidenkendere Bekannte in ihrer Umgebung als eine Art zweite Garnitur erschienen. Voll ohnmächtiger Empörung lehnte sie sich gegen den heimlichen Feind auf. Dabei verlor sie ihre Ruhe: sie verriet Nervosität und Mißtrauen — oft an unrechter Stelle. So machte sie sich Feinde. Oft sagte sie sich: Harras sei an allem schuld. Dann wieder zieh sie sich der Ungerechtigkeit; tat er nicht alles — sich korrekt zu benehmen? Korrekt — ja, das war — und das gerade erbit- terte sie zuweilen gegen ihn. Warum warf er sich nicht zu ihrem Ritter auf und stellte die Verleum- der? Waren sie und ihr Ruf ihm so völlig gleich- giltig? Einmal ließ sie sich hinreißen, um ihren Unmut zu verraten.

Da lächelte er.

„Würde das nicht die Sache nur noch schlim- mer machen? Ja, wenn ich Recht hätte . . .“

Das Wort wollte ihr nicht aus dem Sinn. Wie, wenn sie der Verleumdung die Spitze nahm? — Wenn sie Ralf zu ihrem Gatten machte?

Den Gedanken wurde sie nicht wieder los. Sie stellte sich die Zukunft an seiner Seite vor. Er war ein schöner Mann — ein bißchen leicht — aber chevaleresk und in den Jahren, vernünftig zu werden. Dennoch — ihre Freiheit opfern, ihren Reich- tum eventuell gefährden? Nein — lieber — ja was? — Kurz entschlossen ließ sie die Koffer packen. Sie wollte wieder auf Reisen gehen.

Das war ein unerwarteter Schlag für Ralf. Entschliefte ihm die Beute in letzter Stunde doch? Mit einem Mal gewann neben dem Reichtum auch das Weib, das sich klug ihm entzog, an Wert. Zu fest hatte er sich in den Gedanken hineingelegt, Oliva zu erringen. Schon jetzt hatte man ihn um ihren Besitz beneidet. Nein — er wollte sie nicht verlieren. Irgend etwas mußte geschehen, sie ihm gefällig zu machen. Noch einmal öffnete die Jam- sonsche Villa ihre gastlichen Pforten. Oliva gab ein Abschiedsfecht. Ralf hatte weit ab von ihr, neben irgend einem Gänschen an der Tafel gegessen. Aber seine Blicke hatten sie doch erreicht. Und unter seinem ständigen Anstarren war sie blaß und unruhig ge- worden. Halb war es Aerger in ihr über seine kompromittierende Beobachtung, halb ein Gemisch von Freude und Schuldbewußtsein. Meinte sie doch eine anklagende Frage in seinen Augen zu lesen. Nach dem Souper erging sich alles im Garten, auf den von bunten Lampions beleuchteten Wegen. Da wußte es Ralf einzurichten, daß er Oliva stellte.

„Warum zürnen Sie mir, Gnädigste?“

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Samstagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Lili.

Nr. 49

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1912

(Nachdruck verboten.)

Des Halbmonds Werden und Vergehen in Europa.

Historische Plauderei von Dr. Theodor Kreuz.

Im Südosten Europas liegt gegenwärtig ein Reich in den letzten Zuckungen des Tobekampfes, das Jahrhunderte hindurch der Schrecken des Abendlandes gewesen. Wenn die Anzeichen nicht trügen, ist der furchtbare Streit zwischen Kreuz und Halbmond in Europa ausgekämpft. Das Christentum hat den Islam nicht nur kulturell, sondern auch kriegerisch niedergerungen, soweit beide Religionen für unseren Erdball in Betracht kommen. Wir stehen also gewissermaßen am Ausgangspunkte einer mohammedanisch-europäischen Kulturepoche. Und schon um das Endergebnis besser und gründlicher werten zu können, verlohnt sich ein Rückblick auf die Macht und Stärke der Türkenherrschaft innerhalb der Grenzen unseres Kontinents.

Die Türken, nach einem ihrer Sultane auch Osmanen genannt, waren ursprünglich ein innerasiatisches Steppenvolk, das sich durch Nordpersien und Nordkleinasien nach Europa hinüberschob. Geschichtlich steht fest, daß Sultan Suleiman der erste Türkenherrscher war, der — 1356 — in Europa — Gallipoli — festen Fuß faßte. Der türkische offizielle Einzug in Europa ähnelt ihrem heutigen Abzug in mancherlei Beziehung. Sultan Murad I. hatte Thrazien erobert und in Adrianopel im Jahre 1365 seine Residenz aufgeschlagen. Damals verblieb dem besiegten griechischen Kaiserreich nur Konstantinopel und seine nähere Umgebung. Die unglückliche Schlacht auf dem Amselselde — 1389 — brachte schließlich fast den ganzen heutigen Balkan in türkische Gewalt. Murads Nachfolger Bajezid fügte dem übrigen Besitz noch die Walachei hinzu. Murad II. dehnte die Türkenherrschaft im Norden bis an die Donau aus; im Süden brachte er auch die ganze

griechische Halbinsel unter die Herrschaft des Halbmonds.

Unter Mohammed II. kam dann schließlich auch im Jahre 1453 Konstantinopel in die Hände der Türken. Dazu kamen unter seiner Herrschaft noch der Pelopones, Albanien und die Krim, ebenso auch das Moldanengebiet. Aber erst unter Suleiman II. erreichte die türkische Machtentfaltung in Europa ihren Höhepunkt. Belgrad wurde türkisch — 1521 —, Ungarn mußte zum Teil den Halbmond anerkennen, Siebenbürgen wurde ein türkisches Vasallenreich; die Inseln der Ägäis wurden den Venetianern entrissen; sogar bis vor die Mauern Wiens war dieser Herrscher mit seinen sengenden und mordenden Scharen gezogen.

Man kann sagen, daß Europa in jenen Tagen vor den Türken zitterte. Man schätzte und erkannte ihre Tapferkeit an, ihre Unerblichkeit und Todesmutigkeit. Aber man fürchtete ihre brutale Grausamkeit, die sich in manchen Liebern und Wortspielen bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Seit den Tagen Tamerlans und Dschingis Khans war eine ähnliche hypnotisierende Furcht nicht über das Abendland gegangen. Und man malte in Wirklichkeit auch nicht mit wesentlich schwärzeren Farben, als wie sie durch die Praxis ihre volle Bestätigung fanden. Aber noch immer war der Kampf mehr ein religiöser, als ein wirtschaftlicher. Zu dem letzteren sollte er sich erst im 16. Jahrhundert auswachsen. Und dieser rein wirtschaftliche Kampf, dem allerdings sich auch starker Rassenhaß beigemengte, findet erst jetzt in dem gegenwärtigen Ringen unserer Tage seinen furchtbaren, und hoffentlich endgiltigen Abschluß.

Als Suleiman II. im Jahre 1566 vor Szigeth starb, standen die Türken auf der Höhe ihrer Macht in Europa. Dann aber kam der Verfall. Freilich ein Jahrhundert hindurch hielten sich die Türken noch immer auf der Höhe ihrer Macht. Im Jahre 1664 nahmen sie den Desterreichern sogar Gran und Neuhäusel fort und zehn Jahre später den Polen Podolien und die Ukraine. Aber das

letzte ging rasch wieder an Rußland verloren. Nun wandte sich das Glück für den Halbmond. 1683 gingen die Türken ganz Mittelungarns mit Ofen verlustig. Die Venezianer nahmen ihnen zur selben Zeit die Insel Kephallenia und den Pelopones ab. 1699 kam dann der Frieden von Karlowitz, in dem nicht nur Ungarn und Siebenbürgen österreichisch, sondern auch Asow russisch wurde, das allerdings bei späterer Gelegenheit wieder an den Halbmond zurückging. Anfangs des 18. Jahrhunderts kam dann zwar auch wieder der Pelopones an die Türken zurück, aber sie verloren auch zu gleicher Zeit — 1718 Belgrad und ein Teil Serbiens an die Oesterreicher; erst 1739 ging dieses Gebiet nach einigen unglücklichen Kämpfen wieder unter die Türkenherrschaft, deren Grenze nunmehr die Save war, zurück.

Zimmer ungünstiger gestalteten sich für die Türken die politischen Machtverhältnisse. 1774 wurden die Krim und sämtliche Hasenstädte an der Nordküste des Schwarzen Meeres russisch, auch gingen die Walachei und die Moldauländer in die Rechte russischer Schutzstaaten über. Am Ausgang des 18. Jahrhunderts hatte man endlich in der Türkei einsehen gelernt, daß man sich energisch zu Reformversuchen aufraffen müsse. Alle diese Reformversuche kamen im wesentlichen doch nicht über Palastrevolutionen hinaus.

Während der ganzen nächsten Jahrzehnte lebte die Türkei eigentlich mit Rußland — und gelegentlich auch mit verschiedenen anderen Staaten — in einem dauernden Kriegszustand. Dem Frieden von Bukarest war der von Akjerman gefolgt; und jedesmal war die Sichel des Halbmonds schmaler und schmaler geworden. Schließlich waren die ganzen Balkanländer kaum mehr noch als nominelle Tributärstaaten der Hohen Pforte. Der rapide Zerfall des Osmanenreiches setzte aber doch eigentlich erst mit dem Krimkriege — 1853 bis 1856 — ein. Immer mehr fanden sich nun die Westmächte in die Rolle eines Vormundes über den „kranken Mann am Bosphorus“. Die siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts brachten dann einen erneuten Aberschlag, der wieder einmal in der Form eines Krieges mit Rußland begann. Bulgarien machte den Anfang; dann kam es zu einem Aufstande in der Herzegowina. Serbien, Montenegro und Bosnien rührten sich. Den Abschluß dieser Periode machten schließlich der Frieden von San Stefano und der Berliner Vertrag. Rumänien und Serbien wurden unabhängig, ebenso Montenegro. Bulgarien wurde ein autonomer Staat und erhielt Ostrumalien als türkischen

Tributärstaat. Bosnien und die Herzegowina wurden von österreichischen Truppen okkupiert.

Nahzu zwei Jahrzehnte hindurch vermochte die Türkei sodann in Frieden zu leben, den erst die griechische, unglücklich verlaufende Erhebung störte. Dann kam die Annexion Bosniens und der Herzegowina durch Oesterreich-Ungarn. Und gleichzeitig erfolgte auch die Einverleibung Ostrumeliens in das nengeschaffene bulgarische Zarat. Die tripolitanischen Feindseligkeiten wurden dann durch den gegenwärtigen Balkankrieg abgelöst. Was nach Friedensschluß von der europäischen Türkei übrig bleiben dürfte, dürfte wohl kaum mehr sein, als das, was sie bei ihrem siegreichen und schreckeneinflößenden Einzuge in das Europa dem griechischen Kaiserreiche gelassen hatten.

Am besten veranschaulichen können wir uns das Wachsen und Vergehen der Halbmondmacht in Europa dadurch, daß wir uns einzelne Karten der Türkenherrschaft konstruieren. Danach herrschten die Türkenultane im Jahre 1453 über Serbien, Bulgarien und das Gebiet der heutigen Türkei, mit Ausnahme von Albanien, Konstantinopel, Saloniki, und der Halbinsel Chalkidice. Einundeinhalb Jahrhunderte später hatten sie ihre Macht ausgedehnt über die ganze Balkanhalbinsel, über Bosnien, die Herzegowina, über einen Teil von Ungarn, über Siebenbürgen und über stattliche Teile von Südrußland. Nunmehr setzt der Rückgang der Türkenmacht ein. 1877 weht das Banner des Halbmondes noch über die eigentlichen Balkanländer — außer Montenegro und Griechenland —, das ungarische Banat, die Bukowina und Bessarabien. Acht Jahre später hat die europäische Türkei jene Gestalt, die wir alle aus unseren Landkarten kennen, und die bis zum Ausbruch des gegenwärtigen Krieges ihre volle Gültigkeit streng bewahrt hatte.

Ein eigenartiger Werdegang zeigt sich in der Ausbreitung und Abnahme der türkischen Herrschaft in den europäischen Gebietsteilen. Rassenhistorisch, religionshistorisch und staatsmännisch läßt sich da manches beobachten und lernen. Sicherlich stellen die Osmanen einen höchst eigenartigen Volksstamm dar. Und eigentümlich: dasselbe asiatische Gepräge, das ihn zum Sieger stempelte, stempelt ihn heute zum Besiegten. Die ganze Geschichte dieses Volkes gründet sich zum großen Teil in jener Tatsache, daß die Türken ein fremdes, allzu spät aufgepfropftcs Reis in der europäischen Völkerfamilie gewesen sind. Dieselben südslawischen Volksstämme, denen sie früher in brutaler Hartnäckigkeit ihren Willen aufzwangen, haben sich nach und nach ihrer alten Freiheit beson-

nen. Und wie vor einem halben Jahrtausend auf dem Balkan der Halbmond aufging, so geht er jetzt in diesen Tagen rettungslos unter.

Ueber den Umgang mit Kindern.

Wir rüsten uns zum Weihnachtsfest; zu den Tagen, da auch der gestrengste Erzieher seine Pädagogik bei Seite legt und die Kinder ganz ihrer Freude überläßt.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir alle, die sich irgendwie mit der Jugend befassen, dringend bitten, auch unterm Jahr recht häufig, wenn auch nur versuchsweise, die Kinder nicht als Zöglinge, sondern als Freunde und Helfer, ja als Lehrmeister und Vorbildner zu betrachten. Es ist unglaublich, aber wir können's jeden Tag erproben, daß wir erfahrenen Erziehern und nicht zum mindesten den Eltern selbst (mag diese ihre erzieherische Voreingenommenheit blind machen oder ihre Affenliebe) einen ganz neuen Genuß bereiten, wenn wir sie dazu bringen, ohne jedes Zuhelfen und Dreinreden ihre Kinder aus einiger Entfernung zu beobachten.

Dieser Versuch allein genügt oft, um der Jugend neue Freunde zu gewinnen und um zu zeigen, wie ungeschickt wir vorgehen, wenn wir mit der Erziehung schon beginnen, bevor wir Kinderart auch nur oberflächlich kennen gelernt haben.

Um Kinder sogleich für unser Herz zu erobern, überfallen wir sie am besten beim Schlaf. Es ist ein herziger Anblick, wenn ein Kind in festem, tiefem Schlummer liegt. Besonders lieb ist's auch, wenn es sich mit ganzem Behagen in sein Futter vertieft oder wenn es, lang bevor es ein Wort reden kann, mit dem eignen Füßlein angelegentliche Gespräche führt, oder mit ganzem Spielernst im Sande wühlt, oder im Wasser pantscht. Dann, wenn die dreijährigen ihre Lebenserfahrungen austauschen, oder auf Entdeckungswegen ausgehen, oder mit arger List verbotene Wege wandeln. Allmählich kommt die Schulzeit und die neue große Welt, die sich jetzt aufstut, nimmt das ganze Denken und Fühlen in Anspruch. Jetzt kommen auch die gewichtigen Erzählungen von Schulerlebnissen und den kleinen Streichen und witzigen Beobachtungen, von denen gestrenge Eltern und Lehrer nichts wissen dürfen. Schon ist der Uebermut am größten und das unbändige Lachen und Zohlen und Tollen und Toben erschallt. Gleichzeitig rührt sich Tatelust und Schaffensdrang, und wenn's die Erzieher nicht ganz dumm anstellen, hält er fürs ganze Leben an.

Nach und nach lernen wir die Kinderart in ihrer ganzen Liebenswürdigkeit schätzen, wie wir sie später nie wieder erleben. Die sonnige Heiterkeit, die ungetrübte Lebenslust, die noch ganz unberührte Feinfühligkeit für tausend Dinge, gegen die wir längst stumpf geworden sind, die Begeisterungsfähigkeit, die Dankbarkeit und Anhänglichkeit, die Versöhnlichkeit, die Unempfindlichkeit für unzählige häßliche und

kleinliche Dinge, die wir später nicht los werden; die Unverdroffenheit, den Gleichmut bei vielen kleinen Widerwärtigkeiten, die unbegrenzte Gefälligkeit und beinahe unermüdlische Mäßigkeit und Unverdroffenheit, die zarte Empfindsamkeit für Freude und Schmerz anderer. Ich wüßte keine edle Seelenregung, die nicht beim Kinde ihren reinsten Ausdruck fände, und wenn sie nicht immer so klar zu Tage tritt, so läßt sich dies leicht entweder mit Unverständnis oder fremdem übermächtigen Einfluß erklären.

Aber ums achte Jahr schon pflegen die kleinen Widerwärtigkeiten des Alltags in solchen Maßen aufs jugendliche Gemüt einzustürmen, daß die sonnige Heiterkeit und Lebenslust zu kümmern beginnt. Bei ganz wenigen unter Tausenden kann sie erhalten bleiben. Bei allen kann wohl unter sorglicher Pflege und mit manchem Verlust ein spärlicher Rest neu belebt werden.

Wir meinen, unsere ganze Selbsterziehung und Jugendpflege und Volkskultur müßte vor allem darauf hinauslaufen, diesen ursprünglichen, fröhlichen Trotz zu erhalten und zu beleben.

* * *

Haben wir die Jugend so sehen gelernt, dann glaub' ich dürfen wir uns ihr nähern. Wir tuns beim Spiel und lustiger Arbeit und wollen auch hier die Kinder als unsere Meister anerkennen. Die aber sind klug genug, selbst einzusehen, daß sie, wenn wir uns auch noch so täppisch stellen, manches Brauchbare von uns lernen können. So werden wir uns bald verstehen und wenn wir uns nicht überheben, können wir als erfahrenere Freunde die Jugend für tausend Dinge empfänglich machen, die ein gestrenger Drillmeister ihnen nie beibringen wird.

Noch ein wirksames Mittel, die Kinderherzen zu gewinnen und zugleich sie genau kennen zu lernen, ist das Erzählen. Es gehört kein besonderes Talent dazu. Wir brauchen nur unseren Stoff mit Liebe auszuwählen und so schlicht wie möglich zu berichten. Erst versuchen wirs mit einer Erzählung, die uns aus der Kindheit im Gedächtnis geblieben ist. Aber dann sollen wir lieber Stoffe aus Büchern wählen, die von der Jugend nicht gelesen werden, damit wir nicht die Leselust vorwegnehmen. Unsere Duben wären leicht für griechische Helden sagen zu begeistern, aber sie lesen sie nicht gern. Die fremden Namen machen sie scheu. Darum erzähle ich sie ihnen, nenne den Cyclophen Polyphem gar nicht beim Namen, aber beschreibe ihn mit Wort und Gebärden so drastisch wie möglich. Die reichste Fundgrube sind dem Erzähler natürlich Kriegserzählungen, Reiseabenteuer und Werke wie Brehms Tierleben.

Streng müssen wir uns beim Erzählen vor dem Moralphibigen hüten. Der sittliche Ernst muß aus der Erzählung selber sprechen. Dann nur macht er Eindruck. Nur selten ist die Wirkung so deutlich sichtbar wie neulich. Ich erzähle ohne merkbare Absichtlichkeit mit Vorliebe Tiergeschichten. Mein eifrigster Hörer, ein Siebenjähriger, besuchte mich gerade und lag wie gewöhnlich vor mir auf dem Arbeits-

tisch. Da flog ein verspäteter Schmetterling an die Lampe. Der Kleine suchte ihn zu fangen und ließ nicht nach, bis er ihn hatte, obwohl schon seine Fingerlein angebrannt waren. Dann ließ er den Schmetterling vorm Fenster fliegen. Er wollte es eben durchaus nicht leiden, daß dann das arme Tier sich die Flügel verfrachte.

Viel nützlicher als alles Moralisieren ist's, wenn wir möglichst eigene Lebenserfahrungen zum Besten geben und immer wieder die Lebensklugheit, die Beobachtungsgabe, die Menschenkenntnis der Jugend zu wecken suchen.

Wir müssen uns aber auch hüten, der Jugend unvermittelt unsere eigenen Ideale aufzudrängen. Viel klüger ist's, wir machen die gesunden lebensfrischen Ideale der Jugend zu den unsrigen; wenn wir eines Sinnes geworden sind, dann wird auch die Jugend das hochhalten, was uns heilig ist.

* * *

So verfährt man, wenn man nur ganz wenige Jungen mit sich führt. Daß man's aber auch mit einer sehr großen Zahl zusammengewürfelter und zum Teil recht zügelloser Großstadtbuben machen kann, das zeigt uns unter anderen die bewundernswürdige Arbeit bayerischer Leutnants im Wehrkraftsverein. Ein recht anschauliches Bild davon gibt der eben bei Schnell in München erschienene prächtige Wehrkraftkalender. Die Verfasser sind Offiziere mit Leib und Seele und nichts läge näher, als daß sie in ihrem Kalender nur vom Kriegshandwerk und militärischer Ausbildung sprächen. Doch nein, wie sie in ihrer Wehrkraftarbeit alles vermeiden, was an Exerzieren und Drillen, an straffe Disziplin und Reglement, an geistloses Soldatenspiel und hohlen „Patriotismus“ erinnert, so sprechen sie auch in ihrem Kalender nur soweit vom Soldatenleben als nötig ist, um der Jugend schönen, erzählerischen Stoff, lebendige Bilder und Anregungen zu fröhlichem Spiel und Sport, zu kameradschaftlichen, hilfsreichen Taten zu geben. Sie wissen's genau: Haben wir so in Freundschaft die Jugend gewonnen, so wird sie auch, wenn's gilt mit uns ins Feuer zu gehen. Wir, die wir uns in freien Stunden um die Jugend annehmen, haben wohl alle irgend ein ferneres Ziel im Auge; sei dies Schutz des Vaterlandes oder Heimatpflege oder Ausdruckskultur, oder körperliche und sittliche Gesundung des Volkes, oder wir fassen das alles unter „Deutscher Arbeit“ zusammen. Für deutsche Arbeit hat man sich da und dort das Wort Richard Wagners als Leitspruch gewählt: „Deutsch sein heißt eine Sache um ihrer selbst willen tun.“

Sich einer Sache ganz um ihrer selbst willen hinzugeben, ist, wie wir sahen, auch eine der glücklichsten Gaben der Jugend. Darum werden wir auch mit deutscher Arbeit am weitesten kommen, wenn wir die Jugend für sie gewinnen.

Leo von Egloffstein.

Vermischtes.

Unreelle Stellenvermittlung für Schiffsjungen in Hamburg. In den letzten Jahren mehren sich die Fälle, daß österreichische Staatsangehörige, deren Söhne die Seemannslaufbahn in Deutschland einschlagen wollen, sich an die Stellenvermittler in Hamburg wenden, die in den Tagesblättern und Unterhaltungsschriften durch Einschaltungen versprechen, jungen Leuten gegen Bezahlung eines mehr oder weniger hohen Betrages eine Anstellung als Schiffsjunge auf erstklassigen Segelschiffen zu verschaffen und die erforderliche Ausrüstung zu besorgen. Die von solchen Vermittlern verlangten Gebühren stehen meist in keinem Verhältnisse zu ihren Leistungen und können sie auch fast durchwegs ihre Versprechungen nicht halten. Bei dem Mangel an Segelschiffen und dem Ueberangebot an Schiffsjungen sind die Segelschiffreedereien leicht imstande, ihren geringen Bedarf an Schiffsjungen ohne Hilfe dieser, nur auf Gewinn ausgehenden, oft recht zweifelhaften Stellenvermittler zu decken, die dann entweder die sich ihnen anvertrauenden jungen Leute auf einem minderwertigen kleinen ausländischen Segelschiffe unterbringen oder sich manchmal nach Erhalt des Geldes allen weiteren Verpflichtungen entziehen. Die „Hamburger Beiträge“, ein den Reedereien in Hamburg nahe stehendes Blatt, warnen immer wieder dringend, Verbindungen mit derartigen Leuten anzuknüpfen und empfehlen den Eltern seelustiger Knaben, sich zur Einführung ihrer Söhne in den Seemannsberuf nicht an einzelne Personen, über deren Qualität nichts bekannt ist, zu wenden, sondern nur an derartige Stellen, die durch ihre öffentliche Tätigkeit sich das Vertrauen der Behörden und Bevölkerung errungen haben.

Interessante Operationen amerikanischer Chirurgen. Vor einiger Zeit fand in Newyork ein Kongreß amerikanischer Chirurgen statt, die an mehreren Kliniken der Stadt interessante Operationen vornahmen. So wurde einem Patienten im Deutschen Hospital nach Beseitigung eines Gewächses der Magen wieder zugenäht. Dr. Mayer und Dr. Rehling bedienten die dabei verwendete Maschine und zeigten ihren Kollegen die neuesten Wunder der praktischen Chirurgie. Die Maschine, mit der die schwierige Magenoperation vorgenommen wurde, sieht wie eine Nähmaschine aus; sie ist eine Erfindung des deutschen Gelehrten Huttel und hat, wie amerikanische Blätter berichten, die Gestalt eines Zylinders von etwa einem Meter Länge. Nicht minder interessant war ein Vernähen lebender Gewebe mit der Hand. Diesmal war Dr. Alexis Carrel, der Empfänger des vorjährigen Nobelpreises, der Demonstrator. Dr. Carrel zeigte noch andere Wunder der Nächstchirurgie. Es gelang ihm, im Rockefeller-Institut Blutgefäße von der Dicke eines Streichholzes miteinander zu vernähen. Er hat auch Versuche mit tierischen Blutgefäßen angestellt und bediente sich bei seinen Operationen eines Vergrößerungsglases, ferner verwendete er äußerst dünne Nadeln bei seiner Arbeit.

Der Gesamtvorstand ist der Ansicht, daß das Deutsche Reich eine Schwächung oder Niederwerfung Oesterreich-Ungarns nicht zulassen darf. Es erblickt in dem serbischen Vorstoße gegen die Donaumonarchie den Anfang zu einem umfassenden Angriff des Slaventums gegen das Deutschtum und beurteilt die Frage des Strebens Serbiens nach einem Hafen in der Adria von diesem Gesichtspunkte. Darnach ergibt sich für den Verband die Verpflichtung, nachdrücklich den Ausbau der deutschen Land- und Seemacht zu fördern."

Die Tschechen und der Balkankrieg.

Mit der Nordwestbahn sind bisher zahlreiche Sonderzüge einberufener Bulgaren und Serben befördert worden. Sonderbarerweise waren jedesmal die an der Strecke gelegenen tschechischen Städte und Orte verständigt und deren Bewohner erschienen in Massen, darunter die Sokolvereine mit Fahnen, in den Bahnhofsgeländen und längs der Strecke und brachten den „slawischen Brüdern“ massenhaft Schwarzpulver mit. Dabei kam es, wie ja aus früheren Meldungen bekannt ist, verschiedentlich zu wilden Szenen. In Kolin, wo die Massen nicht vor das Bahnsteiggitter gelassen wurden, rissen sie dies einfach um und strömten zum Zuge, in Podiebrad, wo ein Sonderzug nicht anhielt, wurden im Bahnhofsgelände die Fenster eingeschlagen und der Vorstand mit den mitgebrachten Schwarzpulver bombardiert, dafür hielt der nächste Bulgarenzug dort still. Einen Schmerz aber erlebten unsere begeisterten Tschechen, sie können sich mit den durchreisenden „slawischen Brüdern“ nicht verständigen, sie verstehen gegenseitig ihre Sprache nicht. Aus Leitmeritz wird folgender Vorfall gemeldet: Einige Reservisten aus Leitmeritz wurden auf ihrer Fahrt in Wschetitz von ungefähr 3000 Tschechen in der fürchterlichsten Art belästigt. Nicht genug damit, daß diese österreichischen Staatsangehörigen sich am Bahnhof versammelt hatten, um durchreisenden Bulgaren und Serben mit einer Musikkapelle eine Huldigung zu bringen und sie mit Nahrungsmitteln jeglicher Art versorgten, erfrechten sich die Tschechen auch noch, die deutschen Reservisten zu beschimpfen und durch Absingen tschechischer Heflieder herauszufordern. Und von Seite der Behörde waren keinerlei Sicherheitsmaßnahmen ergriffen worden. Bezeichnend für die Staatstreue der unter Hintansetzung der Deutschen in Böhmen und in Oesterreich überhaupt, von der Regierung verhasst und in jeder Hinsicht geförderten Tschechen sind die Vorgänge, die sich gegenwärtig in Prag abspielen. Dort werden an allen Ecken und Enden „Landkarten“ verkauft, auf denen das „Slawische Reich“ abgegrenzt, beziehungsweise eingezeichnet ist. Dieses „Große slawische Reich“, das den Traum der Tschechen darstellt, spiegelt mehr als alle anderen Vorfälle die dynastischen Gefühle der Tschechen wieder. Die Grenzen dieses Reiches sind einfach unbegrenzt. Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien, Bosnien, Herzegowina, das Banat, die Küstenländer, alles ist im „Großen slawischen Reich“ mit einbezogen. Während der Kinovorfstellung geben die Bilder aus dem Balkankriegswillkommenen Anlaß zu antioesterreichischen Demonstrationen. Bei der Vorführung eines Bildes, das drei Reservisten, und zwar einen Serben, einen Bulgaren und einen Montenegriner darstellte, und bei einem weiteren Bild: „Der Ausmarsch bulgarischer Regimenter“ erhoben sich, wie ein Augenzeuge berichtete, sämtliche Kinobesucher und brachten „Mazdarrufe“ aus, applaudierten und brüllten schließlich tschechische Heflieder. Auch auf der Straße, besonders vor den Anschlagssäulen mit den Kriegsberichten der Zeitungen, wiederholen sich diese Demonstrationen.

Der Balkankrieg.

Obwohl in den Rüstungen Rußlands eine Stockung eingetreten sein soll, schürt der russische Gesandte in Belgrad, Herr Hartwig, unablässig die Kriegsstimmung der kleinen Serbengroße in Serbien. Diese rüsten eifrigst, rufen den letzten Mann unter die Fahnen, füllen die Lücken im Offizierskorps durch Ernennungen von Unteroffizieren aus und fahren gegen Oesterreich auf. Inzwischen nehmen die Friedensverhandlungen mit der Türkei ihren Fortgang. Diese dürfte eigentlich nicht schlecht abschneiden. Man sieht, daß die siegreichen Balkanstaaten mit ihrer Kraft auch zu Ende sind. Albanien hat bereits als autonomer Staat seine Regierung konstituiert. Griechenland tut bei den Friedensverhandlungen nicht mit und schießt weiter. Durch die Be-

ziehung von Belona griff es in die Interessensphäre Oesterreichs und Italiens ein und die beiden Großmächte haben in Athen Einsprache erhoben. Man kann gespannt sein, wie sich dieser neueste Konflikt entwickeln wird.

Aus Stadt und Land.

Cillier Gemeinderat.

Bei der am 6. d. M. unter dem Voritze des Bürgermeisters Dr. von Jabornegg stattgefundenen ordentlichen Gemeinderatssitzung berichtete dieser vor allem über eine Einladung des Cillier Männergesangsvereines Niederfranz zu der am 8. d. M. im Deutschen Hause stattfindenden Festliedertafel anlässlich seines 25jährigen Bestandes und empfiehlt, an dieser Festfeier sich zahlreich zu beteiligen.

Eine Eingabe des Franz Bratnemer, worin dieser anzeigt, daß er die Wasenmeisterei von August Joras übernommen habe und sich bereit erklärte, auch für die Stadt Cilli die Wasenmeistergeschäfte vorläufig unter den gleichen Bedingungen zu übernehmen, wurde der geschäftsmäßigen Behandlung zugewiesen.

Weiters berichtete der Herr Bürgermeister über den mit der Gesellschaft für elektrische Industrie in Weiz zu vereinbarenden Schlußbrief und entwickelte in längeren Ausführungen seinen Standpunkt über einzelne Bedingungen des Schlußbriefes. So sei in der Garantieforderung sowohl bezüglich der Leistungsfähigkeit des herzustellenden Werkes als auch der Lieferungsbedingungen, ferner betreffs des Verschnittes des Kupfers und des Ersatzes für die Verstärkung der Dachstühle bei Anbringung von Dachständen keine Einigung mit der Firma erzielt worden. Nach längerer Wechselrede wurde beschlossen, in dieser Angelegenheit das Gutachten des Direktors Winkler in Klagenfurt einzuholen.

Zur Tagesordnung übergehend berichtete Herr Dr. Schurbi für den Rechtsausschuß über die Ansuchen des Lehrers Ferdinand Borsche, des Bürgerschullehrers Josef Hölzl und des Cillier Athletiksportklubs um Ueberlassung der Turnhalle der Handelsschule für Turnzwecke. Den Ansuchen wurde gegen Zahlung der Beleuchtung für die Dauer eines Jahres stattgegeben und dem Lehrer Borsche der Betrag von 30 Kronen, den übrigen Gesuchstellern der Betrag von 60 Kronen vorgeschrieben. Dem Oberbezirkskriegerarzt Georg Gaf wurde für die Vertretung des erkrankten städtischen Amtskriegerarztes Dr. Wunsch 46 K. angewiesen. Die Erklärung der Gemeinde Umgebung Cilli, daß sie gegen die Kabellegung und Führung der elektrischen Drahtleitung in bezw. auf den Gemeindefeldern der Umgebung Cilli keine Einwendung erhebe, wurde mit Rücksicht auf die damit verknüpften Bedingungen dem Rechts- und Elektrizitätsausschuß zur Behandlung zugewiesen. Dem Antrage des Cillier Turnvereines bezüglich Aenderung des Entwurfes der Schulbaurkunde hinsichtlich des von ihm für die Erbauung der Turnhalle im neuen städtischen Schulgebäude gewidmeten Beitrages von 30.000 Kronen wurde stattgegeben, nur wurde dem Verlangen um unentgeltliche Beheizung der Beheizung nicht zugestimmt. Dem Ansuchen der Bedienerin Anna Lasnik und der Näherin Margarete Kreuzer um Zuerkennung des Heimatsrechtes in der Stadt Cilli wurde ebenfalls stattgegeben, das gleiche Ansuchen des Malers Anton Pristuschel aber wurde abgewiesen, da die Voraussetzung des 10jährigen ununterbrochenen Aufenthaltes nicht gegeben sei.

Für den Unterrichtsausschuß berichtete Regierungsrat Klemens Proft über das Gesuch um Bewilligung der freien Beleuchtung und Beheizung der Räumlichkeiten der gewerblichen Fortbildungsschule und um Erhöhung der Lehrerhonorare. Der Berichterstatter fand warme Worte zugunsten der Lehrer und empfahl schließlich im Namen des Unterrichtsausschusses, wenn das Präliminare 1913 es irgendwie gestatte, das Entgelt für die wöchentlichen Unterrichtsstunden von 8 auf 10 K. zu erhöhen. Ebenso sei für die Beheizung und Beleuchtung der Betrag von 140 K. zu beausgaben. Herr Kommissär Bauer schloß sich den Worten des Vorredners an, stellte jedoch auch den Antrag, die Erhöhung der in Frage stehenden Bezüge mit Rücksicht auf die mißliche Lage der Lehrerschaft unter allen Umständen zu beschließen. Dieser Antrag wurde nach längerer Wechselrede, wobei sich auch besonders Direktor

Praschak für die Lehrer annahm, mit Stimmenmehrheit angenommen. Die Eingabe des Regierungsrates Andreas Gubo um Förderung seines Werkes Styriaka wurde der vertraulichen Sitzung zugewiesen.

Die Beschwerde der Volksspar- und Vorschußkasse gegen die vom Stadtmate gestellten Bedingungen für die Errichtung einer Fleischbank in der Grazerstraße wurde über Antrag des Gemeinderates Robert Zangger als Obmannes des Bauausschusses abgewiesen. Gegen die Fassadenpläne für die Baulichkeiten der Eheleute Ludwig und Philomene Wessely, des Alois Kaiser und der Luise Klimel wurde kein Anstand erhoben. Betreffs der Renovierung der Langenfeldgasse wurden die notwendigsten Ausbesserungsarbeiten und die hierfür notwendigen Auslagen bewilligt und gleichzeitig wurde für die Beleuchtung dieser Gasse die Aufstellung von vier Petroleumlampen vorgesehen. Zur Fehhebung sanitärer Uebelstände im Eckhause der Posojilnica in der Grazerstraße Nr. 16 wurde die Ausgabe von 700 Kronen für die dort notwendige Kanalisierung genehmigt. Weiters wurde auch beschlossen, über den im Zuge der verlängerten Karolinenstraße befindlichen Inundationsgraben eine Brücke von sechs Meter Länge und sechs Meter Breite bauen zu lassen, und die bezüglichen Arbeiten wurden dem Baumeister Alois Kaiser übertragen.

Für den Finanzausschuß berichtete dessen Obmann Max Rauscher über die Ansuchen des steiermärkischen Gewerbeförderungsinstitutes in Graz und der Ortsgruppe Fraßnigg des Deutschen Schulvereines um Gewährung von Spenden und stellte den Antrag, je 50 Kronen zu bewilligen. Dieser Antrag wurde angenommen. Der Freiwilligen Feuerwehr wurde für die Anschaffung einer Zugleiter der Betrag von 50 Kronen aus dem Titel der Wasserleitung bewilligt. Weiters wurde die Bestellung einer neuen Pionierzille beschlossen. Dem Männergesangsvereine „Niederfranz“ wurde anlässlich seines Festes des 25jährigen Bestandes eine Spende von 200 K. gewährt. Dem Ansuchen der Lehrer der städtischen Knabenvolksschule um weitere Zuerkennung der Wohnungszulage auch für das Jahr 1913 wurde stattgegeben, während das gleiche Ansuchen der Lehrerinnen Auguste Ureut, Sofie Globotschnil und Marie Pichler trotz warmer Befürwortung von Seiten des G.-A. Proft und anderer Gemeinderäte nach eingehender Wechselrede abgewiesen. Der Erhöhung der Löhne für die Straßenkehrer wurde nicht zugestimmt. Ebenso fand die Eingabe des Vereines Deutsche Heimat um Gewährung eines Unterstützungsbeitrages keine günstige Erledigung. Schließlich wurde der Verkauf einer Parzelle in Langenfeld an die gemeinnützige Bau- und Wohnungsgenossenschaft beschlossen.

Ueber Antrag des Gemeinderates Fritz Rajch als Berichterstatter des Gewerbeausschusses wurde beschlossen, der Eingabe der Genossenschaft der Gastwirte um Einschränkung der Sperrstunde für die Kaffeehäuser keine Folge zu geben, doch wurde für die weitere Bewilligung derartiger Konzessionen eine solche Beschränkung vorgesehen. Von der Erlassung der durch die Handels- und Gewerbekammer eingebrachten grundsätzlichen Bestimmungen für öffentliche Lieferungen und Arbeitsvergebungen wurde abgesehen, doch die mögliche Berücksichtigung der vorgeschlagenen Bestimmungen in Aussicht gestellt. Für die Verleihung einer Konzession an Johann Fiedler zum Verkaufe von zu arzneilichen Zwecken bestimmten Waren und Präparaten wurde der Lokalbedarf nicht ausgesprochen. Auch bezüglich der Errichtung einer Buchhandlung durch Goritschar und Leskoshel wurde der Anschaffung Ausdruck verliehen, daß der Lokalbedarf dafür nicht gegeben sei. Dem Herrn Georg Adler wurde die Uebertragung seiner Leihbibliothek bewilligt.

Auf den Bericht des Gemeinderates Robert Zangger hin wurde über Antrag des Bürgermeisters dem Totengräber Fartschnil die Gebühr für die Aushebung der einzelnen Gräber auf zwei Kronen erhöht.

Gemeinderat Donner beantragte nach längerer Erörterung der Sachlage die Schlägerung von Tannen im Stadtwalde und eines Teiles im Josefwalde, welcher Antrag angenommen wurde. Nach langer Wechselrede, an der sich die meisten Gemeinderäte beteiligten, wurde der Schützengesellschaft Einigkeit die Jagd im Stadtwalde um den Betrag von 300 Kronen für sechs Jahre verpachtet, jedoch unter der Bedingung, daß das Forsthaus den Mitgliedern des Waldausschusses zur Benützung während ihres äußeren Dienstes zur Verfügung gestellt werden müsse. Schließlich wurde beschlossen, die ehemalige Rumersche Realität an das jeweilige städtische Forst-

organ um den Pachtzinsling von 160 Kronen zu vergeben.

Mehrere Eingaben in Angelegenheit des Kinotheaters wurden abgelehnt.

Der öffentlichen Sitzung folgte eine vertrauliche.

Veränderungen im Gerichtsdienste.

Der Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher Georg Jassar in Tschernembl wurde zum Landesgerichtsrat dafelbst und Bezirksrichter Dr. Anton Torggler in Klagenfurt zum Landesgerichtsrat für Marburg und der Richter Dr. Edmund Stoschier in Leibnitz zum Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher für Kirchbach ernannt.

Veränderungen im Justizdienste.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher Franz Wazacz in Kirchbach nach Radkersburg und den Richter Dr. Franz Bichler in Mödling nach Marburg versetzt, dem Richter des Grazer Oberlandesgerichtspräsidenten Johann Krall eine Richterstelle in Mödling verliehen, zum Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher den Richter Milan Gersak in Laibach für Groß-Laschitz und zum Bezirksrichter beim Landesgerichte in Graz den Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher Dr. Robert Arzt-Ruz in Radkersburg ernannt.

Vom steiermärkischen Landesschulrate.

Ernannt wurden: die Hilfslehrerjupplentin in Gillsi Theresia Agricola zur Hilfslehrerin an der Mädchenbürgerschule in Gillsi; die Lehrerjupplentin in Groß-Sonntag Aloisia Lebar zur definitiven Lehrerin; die definitive Lehrerin in Unterpulsgau Maria Gorican zur Lehrerin in Pristova; die provisorische Lehrerin in Sankt Florian Franziska Grile zur definitiven Lehrerin; der Oberlehrer in St. Stephan (Bezirk Marain) Paul Fleré zum Oberlehrer in Letusch; die provisorische Lehrerin in Pratzberg Helene Gorican zur definitiven Lehrerin; die provisorische Lehrerin in Sagorje Amalie Gnuß zur definitiven Lehrerin; der definitive Lehrer und Schulleiter in Kapellen Josef Huber zum Oberlehrer. Bestellt wurde die Arbeitsausbildungslehrerin in Reifnig Maria Jglar zur Arbeitslehrerin. In den zeitlichen Ruhestand wurde versetzt die definitive Lehrerin in St. Martin bei Windischgraz Marianne Brecko.

Julfeier des Cillier Turnvereins.

Wie wir bereits mitteilten, findet die allgemeine Julfeier des Cillier Turnvereins Samstag den 14. d. im großen Saale des Deutschen Hauses statt. Die Vorbereitungen für das Fest nehmen einen befriedigenden Verlauf und deshalb kann der Verein den Volksgenossen einen genüßreichen Abend versprechen. Für die Zulrede wurde unser Landtagsabgeordneter Herr Dr. Eugen Negri gewonnen, der sich in liebenswürdigster Weise bereit erklärte, diesen wichtigen Teil der eigentlichen Julfeier vor dem flammenden Julbaume zu übernehmen. Das Julfest beginnt um 8 Uhr abends mit Vorträgen der Kapelle des Cillier Musikvereins, welche weiterhin in wirkungsvoller Reihe mit turnerischen Darbietungen abwechseln werden. Den Anfang der turnerischen Vorführungen machen sehr schwierige Freilübungen — Kampfstellungen — im Takte der Musik. Dann kommen Gruppen an zwei freistehenden, unbefestigten, hohen Leitern zur Darstellung. An diese fügen sich oberstufige Übungen am sprunghohen Red und den Beschlus machen Stangengruppen von 21 Turnern. Wir laden unsere Volksgenossen herzlichst zum Besuche dieses deutschen Familienfestes ein und betonen, daß der Abend nur der völkischen Erbauung dienen soll und daß jegliche Bemurzung ausgeschlossen ist. Gleichzeitig ersuchen wir aber alle Festbesucher, sich gegenseitig recht ausgiebig mit Widmungen zu bedenken, damit der Julabend in echter deutscher Fröhlichkeit und Gemütlichkeit verlaufe. Die Widmungen müssen mit der Anschrift des Beschenkten versehen sein und können am Festabend selbst an der Zahlstelle abgegeben werden. Gut Heil!

Neuer Rechtsanwalt. Herr Dr. Johann Zabutovsek ist als Advokat mit dem Wohnsitz in St. Marain bei Erlachstein in die Advokatenliste eingetragen worden.

Deutscher Athletiksportklub. Die Vereinsmitglieder werden hiemit ersucht, die morgen Sonntag im Deutschen Hause stattfindende 25-jährige Bestandsfeier des Männergesangsvereins Liederkrantz vollzählig zu besuchen. Auf die heute abends im Turmzimmer des Deutschen Hauses abzuhaltende Zulkneipe werden die Mitglieder nochmals aufmerksam gemacht.

Die Festliedertafel des Männergesangsvereins Liederkrantz findet, wie schon bereits berichtet wurde, morgen Sonntag um halb 8 Uhr abends im großen Saale des Deutschen Hauses statt. Da der Liederkrantz als starrer Mitstreiter auf hartumtobter Scholle seit seiner Gründung gilt und stets seiner völkischen Pflichten bewußt war, dürfte ihm zu seinem Jubelfeste ein Massenbesuch bevorstehen, umso mehr, als auch der Cillier Männergesangsverein und mehrere auswärtige Gesangsvereine bei dem Jubelfeste mitwirken. Die Musik besorgt die Kapelle des Cillier Musikvereins. Eintrittspreis eine Krone.

Cillier Männergesangsverein. Alle ausübenden Mitglieder werden ersucht, sich morgen vollzählig beim Jubelfeste des Männergesangsvereins Liederkrantz um halb 8 Uhr abends im Deutschen Hause einzufinden. Die Herren vom Männergesangsverein versammeln sich um halb 8 Uhr im Probezimmer des Männergesangsvereins, woselbst die Ehre noch einmal durchgesungen werden sollen, außerdem wird eine wichtige Mitteilung erfolgen.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags der öffentliche Gemeindegottesdienst mit nachfolgender Uebertrittsfeier, um 11 Uhr ein Kindergottesdienst statt. Am Montag abends um 8 Uhr treffen sich Glaubensgenossen in einem Sonderzimmer der Frühstücksstube Dirnberger. Dienstag nachmittags um 4 Uhr eine Versammlung des Frauenvereins im Gemeindefaale, am Donnerstag um 5 Uhr eine solche des Mädchenbundes.

Der Militär-Veteranen-Verein Cilli, der schon oftmals mildtätig armen kranken und bedürftigen Mitgliedern hilfsreich unter die Arme griff, hat sich abermals hilfsbereit gezeigt, nachdem der Ausschuss in seiner am 3. d. stattgehabten Ausschusssitzung einem armen kranken Mitgliede den namhaften Betrag von 100 K. als Unterstützung zu gewähren beschlossen hat. Es wäre sehr wünschenswert, wenn die Bevölkerung von Cilli diesen humanen Verein durch Unterstützungsbeiträge fördern würde, damit demselben die Möglichkeit geboten wäre, recht oft derartige Wohltätigkeitsakte zu üben.

Vom Verband alter Burschenschaft Oesterreichs, Ortsgruppe Untersteier. Die diesmonatige gesellige Zusammenkunft findet heute Samstag den 7. d. im ebenerdigsten Klubzimmer der Kasino-Gastwirtschaft zu Marburg mit dem Beginne um 8 Uhr abends statt.

Lehrlingsfreisprechung bei der Schuhmachergenossenschaft. Die Lehrlinge, die freigesprochen werden sollen, haben sich mit Gesuch und Arbeitsbuch zur Zulassung der Gesellenprüfung bis 12. d. beim Vorstand Johann Berna, Herrengasse 6, zu melden. Das Freisprechen und Aufbinden der Lehrlinge findet am 6. Jänner 1913 um 2 Uhr nachmittags im Gasthause zur Traube am Kaiser Josef-Platz statt.

Von unserer Schaubühne. Mittwoch den 11. d. gelangt die reizende Baudeville-Operette „Ramzelle Nitouche“ von H. Meilhac und P. Hervé zur Aufführung. Das melodische Werk zeichnet eine höchst amüsante und doch bezente Handlung aus, der sich die Musik in charakteristischer Weise anpaßt. Die Titelfrolle wird von der Soubrette Albi Trandafir gegeben. In den übrigen Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Neufeld und Rivrel und die Herren Hilde, Berko, Felix, Jores und Ewerby.

Brand im Cillier Narodni Dom. Im dritten Stocke (Dachwohnung) des Narodni Dom kam gestern abends gegen 8 Uhr Feuer zum Ausbruch. In einem der von armen Studierenden bewohnten Zimmer hatte sich der Dippelboden gelöst und dadurch war der Ofen in eine schiefe Lage geraten, so daß Glut und Asche herausfielen und der Boden zu brennen begann. Bei diesen Dachzimmern sind die Zwischenwände nur aus Holz, mit Mörtelbewurf hergestellt, und eine solche Wand wurde auch vom Feuer ergriffen. Der Brand wurde zum Glück von Dienstperronen bald bemerkt und der am Kaiser Josefplatz anwesende Wachmann alarmierte rasch die Feuerwehr, die unter dem Kommando des Feuerwehrhauptmannes Karl Ferjen und des Hauptmannstellvertreters Peter Derganz mit den Hydrantenständern sofort zur Stelle war. Es wurden drei Hydranten in Anspruch genommen, welche in die infolge der Rauchentwicklung schwer zugängliche Brandstelle bedeutende Wassermassen entließen. Das Feuer hatte bereits Teile des Dachstuhles ergriffen und es wäre sicherlich zu einem Großfeuer gekommen, wenn nicht die Feuerwehr so rasch und so nachdrücklich eingegriffen hätte. Nach dreistündiger schwerer Arbeit gelang es des Feuers Herr zu werden. Am Brandplatz war auch Herr Bürgermeister Dr. von Jabor-

negg erschienen, der am Rettungswerke in unermüdlicher Weise selbst Hand anlegte. Militärassistenten sorgte für die Absperrung des Platzes und beteiligte sich in anerkannter Weise an den Löscharbeiten. Der Schaden soll gegen 20 000 K. betragen. Da neben dem Narodni Dom sich das Militärverpflegungsmagazin befindet, ist durch die Bewältigung des Brandes zweifellos eine große Gefahr von unserer Stadt abgewendet worden.

Gespenssterfurcht. Donnerstag vormittags bemerkten mehrere Bauern in dem Personenzuge, der um 9 Uhr 38 Minuten von hier nach Wien abgeht, an der Dampfheizung eine schwarze Büchse, die sie sofort für eine Dynamitpatrone erklärten. Die Patrone wurde in Störé auswaggoniert und den Bahnorganen übergeben, welche den gefährlichen Gegenstand im Berg- und Hüttenwerke untersuchen ließen. Die Jagd nach dem Attentäter wurde sofort aufgenommen und es wurde an die städtische Sicherheitswache die Anzeige erstattet, daß ein Mann namens Davorin Kamnikar, der mit dem obenerwähnten Zuge nach Störé gefahren war und so gleich mit dem um 10 Uhr 16 Minuten hier eintreffenden Postzuge wieder zurückfuhr, verdächtig sei, die geladene Dynamitpatrone auf die Heizung des Zuges gelegt zu haben. Kamnikar, ein Kellner aus Laibach, gab an, daß er in Störé einen Müller namens Artisan habe aufsuchen wollen; er habe jedoch erfahren, daß Artisan nicht in Störé, sondern in St. Georgen wohne. Er sei daher wieder nach Cilli zurückgefahren. Diese Verantwortung klang in der Tat so sonderbar, daß der Verdacht gegen Kamnikar bekräftigt wurde und er wurde dem Kreisgerichte eingeliefert. Inzwischen wurde durch die Untersuchung festgestellt, daß die angebliche geladene Dynamitpatrone nichts weiter als ein ausgetrocknetes Trockenelement aus einer elektrischen Taschenlampe war. Das unschuldige Opfer der Dynamitangst wurde wieder in Freiheit gesetzt und wir sind um eine Haupt- und Staatsaktion ärmer.

Pettauer Marktbericht. Der Auftrieb auf den am 3. d. stattgefundenen Rinder- und Pferdemarkt betrug: 920 Stück Rinder und 212 Stück Pferde. Der Auftrieb von Schweinen betrug auf den am 4. d. stattgefundenen Markte 888 Stück. Der nächste Rinder- und Pferdemarkt findet am 17. d. und der nächste Schweinemarkt am 11. und 18. d. statt.

Erweiterung des steirischen Telephonnetzes. Am 28. November wurden die öffentlichen Telephonsprechstellen in Spielfeld, Leibnitz, Straß und Ehrenhausen dem allgemeinen Verkehr übergeben. Die Betriebseröffnung der öffentlichen Sprechstellen in Windischfeistritz und Gonobitz ist am 4. d. erfolgt.

Acetan — gesundheitsschädlich. Das von einer Budapester Firma als Ersatz für konzentrierte Essigsäure und als Konservierungsmittel im Verkehr gebrachte „Acetan“ ist, da es circa 86% Ameisensäure enthält, gesundheitsschädlich. Der Vertrieb dieses Präparates wird in Oesterreich strafrechtlich verfolgt.

Ein verdächtiger Bursche. Dienstag den 3. d. abends wurde der Sägearbeiter Leopold Liška aus Franz, nachdem er in mehreren Gasthäusern in der Laibacherstraße gebettelt hatte, wegen Betteln verhaftet. Kurz vor der Verhaftung kam der Grundbesitzer August Kneblitsch in die Sicherheitswachtstube und brachte dort zur Anzeige, daß er auf der Straße von Lehn Dorf nach Cilli dem Leopold Liška und seiner Mutter Maria Liška gefolgt sei und genau gehört habe, wie Leopold Liška mit seiner Mutter gestritten und ihr wiederholt gesagt habe: „Du willst mich ja verraten, daß ich in die Kasse eingebrochen habe und daß ich ein Raubmörder bin. Du kannst mich ja verraten, macht nichts, wenn ich eingesperrt werde.“

Gewalttätige Fächer. Mittwoch nachts zechten die beiden Hilfsarbeiter Karl Kosteinschek und Josef Bate in mehreren Gasthäusern herum und wollten schließlich mit Gewalt in das Kaffeehaus Merkur eindringen, da ihnen wegen ihres trunkenen Zustandes der Eintritt in dasselbe verweigert wurde. Da sie trotz Ermahnung des Sicherheitswachmannes Schwarz nicht abließen, Lärm zu schlagen, mußte derselbe zur Arrestierung schreiten; beide werden sich wegen nächtlicher Ruhestörung und Landstreicherei gerichtlich zu verantworten haben.

Verhafteter Einbrecher. Am 3. d. gelang es, den gefährlichen Einbrecher August Jibar, der bereits längere Zeit von der Behörde gesucht wurde, dingfest zu machen und dem Kreisgerichte in Cilli einzuliefern. Jibar brach nachts auf den 3. d. beim Besitzer Alois Lovriha in Bezovje bei St. Georgen a. d. S.-B. ein. Er hatte sich bereits 3.10

und eine silberne Taschenuhr und Kette angeeignet, als durch das von ihm verursachte Geräusch die Hausleute wach wurden, die dann den Dieb bei seiner Arbeit festnahmen und der Gendarmerie überlieferten.

Eine vielseitige Diebin. In Graßnigg wurden am 1. November der Gastwirtin Josefine Birbic mehrere Frauenkleider im Werte von 150 K. gestohlen. Der Verdacht lenkte sich auf die im Leobener Kreisgerichte inhaftierte 21 Jahre alte Marie Selic, die erst dieser Tage in Leoben ihrem Geliebten 400 K. stahl. Selic gestand nun den Diebstahl in Graßnigg ohneweiters ein. Sie will die Kleider um 12 K. verkauft haben. Am 27. November wurden der beim Bäckermeister Fürst in Leoben bediensteten Verkäuferin aus versperrtem Koffer Kleidungsstücke im Werte von 34 K. gestohlen. Die Selic gestand auch diesen Diebstahl ein.

Der ausgeplünderte Koffer. Die Kaffierin Josefine Landauer reiste vor kurzem von Rohitsch-Sauerbrunn, wo sie während der Saison beschäftigt war, nach Pola und ließ sich ihren versperrten Koffer, in dem sich unter anderen Effekten Schmuck und Pelzwerk befanden, nachsenden. Als der Koffer am 1. d. in Pola einlangte und von der Eigentümerin geöffnet wurde, waren aus demselben das Pelzwerk und der Schmuck im Werte von 500 Kronen verschwunden. Wo und wann der Diebstahl ausgeführt wurde, konnte noch nicht ermittelt werden, wahrscheinlich dürfte dies während des Transportes geschehen sein.

Schaubühne.

Die bis auf das letzte Plätzchen ausverkaufte Aufführung der reizenden Operette „Die Glocken von Cornville“ bewies, daß das gute Alte bei unserem Theaterpublikum seinen Wert nicht verloren hat. Die einschmeichelnde Musik, die vorzüglichen Leistungen der Hauptdarsteller und das flotte Spiel fanden im beifallsfrohen Publikum einen lebhaften Widerhall. Fräulein Hedi Lambauer (Haiderose) und Herr Otto Hilbe (Marquis) fanden reichen, wohlverdienten Beifall, wiederholt auf offener Bühne. Auch Fräulein Otto Kramer (Germaine) sowie Herr Felix (Gaspard) und Herr Berio (Jean Grenichew) waren sehr gut. Herr Felix bewältigte seine schwierige und undankbare Rolle mit viel Geschick. Herr Berio konnte freilich der Verlockung in der Geistesfuge, ins Possenhafte hinüberzugreifen, nicht widerstehen. Etwas komisch wirkte auch das Alpengeläuten an der Meeresküste der Normandie.

Bermischtes.

Ein serbischer Anschlag auf ein ungarisches Kastell. Einer Meldung aus Szegedin zufolge erhielt der ehemalige Ackerbauminister Geheimrat Baron Bela Tassian dieser Tage aus angeblich serbischer Quelle einen Drohbrieff, worin ihm mitgeteilt wurde, daß sein Kastell in Törökkanizsa in die Luft gesprengt und dessen Bewohner ermordet würden, wenn der Baron noch weiter fortfahren sollte, die Serben zu schmähen. Letzter Tage, nachts, nun rotteten sich in der Nähe des Kastells etwa 70 verdächtige Individuen, mit Feuerwaffen bewaffnet, zusammen und wollten das Kastell stürmen. Die Angestellten des Barons, die mit Waffen versehen worden waren, feuerten auf die Angreifer mehrere Schüsse ab, die jedoch in der Dunkelheit fehlgingen. Die Angreifer ergriffen die Flucht. Der Baron ließ sämtliche Zugänge zum Kastell streng bewachen. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet, konnte jedoch die Angreifer bisher nicht ermitteln. Sie glaubt jedoch, dem anonymen Brieffschreiber, der angeblich ein in leitender Stellung befindlicher serbischer Untertan sein soll, auf der Spur zu sein.

Schändliche Volksausbeutung und Mißbrauch der Religion durch katholische Priester. Ein Kulturbild aus dem zwanzigsten Jahrhundert. Kacziha in der Bukowina hat nicht allein berühmte Salinen und ein Salzbergwerk, es ist auch ein Wallfahrtsort, der alljährlich am 15. August von vielen tausenden von katholischen Pilgern aufgesucht wird. In dem Orte finden daher auch zahlreiche „Geweihte des Herrn“, die irgend einem Orden angehören, lohnenden Erwerb. Der 15. August ist neuer zwar schon eine gute Weile vorüber, aber erst heute erfährt man durch Zufall von Wallfahrern, auf welche sinnige Weise

die Herren Patres in diesem Jahre ihre Einkünfte erhöhten. Zunächst haben sie ein „Pilgerheim“ erbaut, das sie für zwei Tage einem Juden um den Betrag von 1200 Kronen verpachteten. Dieser hat das Schinden von den Pfaffen gelernt und nahm den armen Leuten die Haut. Man kann sich einen Begriff von den Preisen für Obdach und Beköstigung machen, wenn der Hebräer für eine Gurke 50 Heller nahm, während man sonst auf jedem Bukowinaer Markt um dieses Geld einviertel Hektoliter Gurken erhält. Die armen Leute weinten, aber zahlen mußten sie doch. Freudig aber gaben sie ihr Geld in der Kirche her. Dort hing neben dem Altar unter Glas ein Marienbild, von dem die Patres sagten, daß es — schwigt. Jetzt halte den Atem an, 20. Jahrhundert, mit deinem katholischen Universitätsgrundstück in Salzburg, und höre, zu welchem Zwecke das Märchen von dem heiligen Schweiß in Kacziha erfunden wurde! Ein Knabe stand unter dem schweigenden Marienbild neben dem Altar und hatte einen Stecken in der Hand; die Gläubigen, die sich wie in der Wiener Oper nach Hunderten aufgestellt hatten, reichten ihm eins nach dem anderen ihre Sacktücher hin, die der Junge auf den Stock hängte und damit über das „schweigende“, unter Glas befindliche Marienbild, fuhr. Für jedes Sacktüch wurden mindestens zwanzig Heller in ein Gefäß geworfen, Reiche zahlten auch Kronen. Wem wills wundern, wenn das Bild in eineinhalb Tagen mehrere tausend Kronen — schwigte.

In der Genesungszeit.

Ueberall, wo eine Kräftezunahme erwünscht ist, also ganz besonders in der Genesungszeit nach überstandener Krankheit, hat sich

Scotts Emulsion



Nur echt mit dieser Marke — dem Fischer — d. Kennzeichen des Scotts'schen Verfahrens.

Beim Einkauf verlange man ausdrücklich Scotts Emulsion. Es ist die Marke „Scott“, welche, seit über 35 Jahren eingeführt, für die Güte und Wirkung bürgt.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. — In allen Apotheken käuflich

Gerichtssaal.

Ein Gewohnheitsdieb.

Der Vagant Alois Bevc ist erst 32 Jahre alt und doch schon zwölfmal wegen Diebstahles vorbestraft. Am 3. d. hatte er sich zum dreizehnten Male vor dem Schwurgerichtshofe in Cilli unter dem Voritze des Oberlandesgerichtsrates Dr. Roschitz wegen Diebstahles zu verantworten. Der von dem ersten Staatsanwaltschaftsvertreter Dr. von Radic vertretenen Anklage ist zu entnehmen, daß Bevc in der Zeit vom 15. bis zum 25. August seinem Arbeitsgeber Anton Kajtna in Laiberg Bargeld, Wäsche, Kleider und einen Ring im Werte von rund 500 Kronen gestohlen hat. Außerdem verübte er noch andere kleinere Diebereien in der Gegend von St. Georgen. Bevc wurde nach dem Wahrspruche der Geschworenen wegen Gewohnheitsdiebstahl zum schweren Kerker in der Dauer von sechs Jahren, mit einer Feste alle Vierteljahre, verurteilt.

Einbruch in der Gefangenhäus-Verwaltung in Cilli.

Der 37 jährige Agent Andreas Drevensek hatte sich am 4. d. vor dem Schwurgerichte Cilli unter dem Voritze des Landesgerichtsrates Wenebitter wegen Einbruchdiebstahl zu verantworten. Andreas Drevensek blickt auf ein bewegtes Leben zurück. Nach Erfüllung seiner Militärpflicht wurde er in die Gendarmerie aufgenommen, jedoch im Jahre 1901 superarbitriert. Er nahm Dienste als Agent verschiedener Unternehmungen, mußte auch zeitweise schwere Arbeiten untergeordneter Natur leisten, versuchte sich als Kolporteur von Schriften und Bildern und schaffte sich so kargen Verdienst. Dies fiel ihm umso schwerer, als er in seinen Bedürfnissen nicht bescheiden war. Er geriet daher wiederholt mit

Ich schwöre auf FLOR-BELMONTE
ZIGARETTENPAPIERE
ZIGARETTENHÜLSEN
Sie übertraffen selbst die höchsten Erwartungen des Rauchers.
EIN BÜCHEL 100 BLATT VIER HELLER
EIN PATENTBÜCHEL SECHS HELLER

ERHÄLTICH IN JEDER K.K. TABAK-TRAFIK

dem Gesetze in Widerspruch. Schon im Jahre 1902 büßte er einen kleinen Betrag mit sieben Tagen Arrest, im Jahre 1905 beging er in Schwarzenbach, als er wegen Diebstahlsverdacht von einem Gendarm verhaftet wurde, das Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeit und büßte es mit dreizehnmönatigem schweren Kerker, im Jahre 1908 verfiel er wegen versuchten Opferstockdiebstahl in eine vierzehnmönatige Kerkerstrafe, im Jahre 1909 wurde er wegen Betrug, im Jahre 1910 wieder wegen öffentlicher Gewalttätigkeit gegen einen Gendarm zu achtmönatigen schweren Kerker und im Jahre 1912 wegen Opferstockdiebstahl zu drei Wochen Arrest verurteilt. Während seiner achtmönatigen Kerkerhaft beim Kreisgerichte Cilli, die er am 15. Juni 1911 verbüßt hatte, wurde Drevensek zu Schreibgeschäften für die Gefangenhäus-Verwaltung verwendet, lernte dabei den Bestand der Gefangenhäuskasse kennen, wußte genau, daß die Wertheimkasse vinkuliertes Wertpapier im Werte von mehr als 6000 Kronen, sowie auch Bargeld zwischen 2—3000 Kronen enthielt. Auch wußte er als gewesener Sträfling in den Vertikalitäten Bescheid. Am Morgen des 23. August 1912 bemerkte der die Hausreinigung leitende Gefangenaufsicher, daß die Eingangstür vom Gange des Kreisgerichtes in die Gefangenhäusverwaltung offen war, in der Kanzlei die drei Schreibtische des Verwaltungsrates, Kontrollors und des Offizianten aufgebrochen. Der Gefangenhäusverwalter Pacal hatte in seiner Tischlade Privatgelder verwahrt und davon wurden ihm 73.82 Kronen gestohlen. Dem Offizianten verschwand ein Betrag von 6.45 Kronen ärarischen Geldes. Die Wertheimkasse war zwar unbeschädigt, zeigte jedoch deutlich die Spuren von Sperrversuchen. Der Verdacht lenkte sich gegen Andreas Drevensek. Er wurde am 24. August in Cilli verhaftet. Er leugnete zwar die Tat entschieden, gab jedoch Anlaß zu begründetem Verdachte. Seine Behauptung, daß er in der Nacht vom 22. auf den 23. August gar nicht in Cilli gewesen sei, erwies sich als falsch. Er wurde am 22. August gegen halb 9 Uhr abends von zwei Gefangenaufsichtern durch die Bogengasse zum Kreisgerichte gehen gesehen. Auch wurde bei ihm ein Barbetrag von 66.16 Kronen vorgefunden, ohne daß er den redlichen Erwerb dieses Geldes nachweisen konnte. Aus der letzten Haft wurde er nur mit sieben Heller entlassen. Die Geschworenen konnten sich die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten nicht verschaffen und verneinten die an sie gestellten Schuldfragen. Der vom Richter Dr. Marinitz verteidigte Andreas Drevensek wurde daher vom Gerichtshofe freigesprochen.

BLÜTENWEISSE REINHEIT

und köstlichste Frische zeichnen die mit

Sunlight Seife

behandelte Wäsche aus. Sie reinigt schnell und schon Gewebe und Farben. Frei von scharfen Bestandteilen, bietet sie die beste Gewähr gegen vorzeitige Abnutzung der Wäsche.



Stücke zu 16 H. und 30 H. L. 18

Wer möchte wol heute noch an Vorteilen achtlos vorübergehen, besonders wenn sich die Möglichkeit bietet, in doppelter Hinsicht zu profitieren?

Die verständige Hausfrau tut es nicht und die rechnende noch weniger. — Beide haben die Erfahrung gemacht, daß sie durch Verwendung von „Franck's Perle“ ein gutes Kaffee-Getränk auf den Tisch bringen und dennoch sparsam wirtschaften können.

per 67/25 047

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schrifttum.

Ernst Goll: Im bitteren Menschenland. Nachgelassene Gedichte. Herausgegeben von Julius Franz Schütz. Verlag von Egon Fleischel u. Co., Berlin W. 9. Preis drei Mark. Peter Rosegger widmet im Tagebuch seines „Heimgarten“ Ernst Goll, dem jetzt sein früherer Tod die Aufmerksamkeit erringt, die ihm im Leben nicht zuteil ward, folgende Worte: „Ein junger Mann, der am Schlusse seiner Universitätsstudien steht, macht im Grazer Universitätsgebäude vom dritten Stock den Todesprung. Ein Student, hat man gesagt, der sich vor dem Rigorofum gefürchtet. Das war vielleicht anders, vielleicht war es einer, der überhaupt dieses Leben nicht mehr ertrug. Wir haben wahrscheinlich an Ernst Goll ein bedeutendes Dichtertalent verloren. Welche Jugend, die so singt:

„Ich will die Kleider von den Gliedern streifen,
Nacht über die beschwerten Hänge gehn
Und nach den dunkelsten der Trauben greifen,
Die aus dem Gold- und roten Laube sehn.“

Und welches Vertrauen in das Geschick noch da:
„Weil unsere Herzen längst die Liebe band,
Leg' ich heut' meine Hand in deine Hand
Für dieses Leben, das uns heiter flieht,
Und für das andre, das noch Nacht umschließt...
Ach, was noch kommen mag, ist mein und dein,
Und kann nie ganz voll Weh und Irrtum sein.“

Die vorliegende Sammlung bestätigt Rosengers Ansicht. Ernst Goll ist ein Dichter. Gläubig an die Jugend und das Glück ist er, aber nie ohne jenen leisen Anflug von Melancholie, die den Himmel aller jener beschattet, die gütigen und zarten Herzen sind. Wie ein geheimnisvolles Fluidum strömt es aus den Versen Golls auf den Leser über. In diese Lyrik braucht man sich nicht erst mühsam hineinzulesen. Ihr Gefühlston ist echt und läßt in jedem die gleichen Saiten ertönen.

Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
2x monatl. je 40 Seiten mit Schnittbogen.
Abonnementspreis bei allen Buchhandlungen
pro Vierteljahr 1K. 80h und allen Postanstalten.
Gratis-Probemonat durch John Henry Schwenke, Berlin W. 32.
Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

Drohen. Eine Geschichte für junge und alte Nichtstuer von Felicitas Rose, geheftet M. 3.50 (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. 57). Wenn sich auch gerade in unseren Tagen viele Frauen, denen es nicht vergönnt ist, ein eigenes Heim zu gründen, mit den Männern Seite an Seite im offenen Kampfe ums Dasein stellen, so gibt es doch auch heute noch Drohen genug, deren Leben eitlem Genuß und oberflächlicher Unterhaltung gewidmet ist. Wie oft genießen sie nicht den Vorzug vor jenen Mädchen, die ihren Tag in ernster Arbeit, in der Schulküche, in Haus und Küche oder im Bureau verbringen, wie oft lassen sich nicht Männeraugen blenden durch äußeren Glanz, ohne den inneren Wert zu prüfen. Die beliebte Schriftstellerin Felicitas Rose, die Verfasserin von Heideckhulmeister Uwe Karsten, die sich binnen wenigen Jahren durch die glänzende Schilderungsgabe und psychologische Tiefe, mit der sie Menschenschicksale zu gestalten weiß, die Herzen der Freunde einer wertvollen Lektüre im Fluge eroberte, hat auch ihrer neuen Dichtung das ethisch-erzieherische Moment zugrunde gelegt. In ihrer Erzählung „Drohen“, die von einem köstlichen, sonnigen Humor durchleuchtet ist, bricht sie eine Lanze für jene Mädchen, die durch ein hartes Los hinausgedrängt sind auf den Markt des Lebens, und schildert daneben meisterlich das öde, schale Treiben der „Drohen“, die in den Tag hineinleben, ohne auch nur die geringsten Werte zu schaffen. Sie erzählt vom schweren Leid eines edlen Menschentodes, das durch Unglück aus den vornehmsten Kreisen, denen es entstammt, hinausgetrieben wurde, und das dennoch in harter Arbeit und liebloser Umgebung hohen Zielen zustrebt. In ihrem engeren Wirkungskreise wird dieses Mädchen lange Zeit verkannt und muß manche Kränkung erdulden, bis eines Tages das helle Sonnenlicht auch ihr Kammerlein erleuchtet; ihre Vorzüge werden offenbar, ein hochgesinnter Mann sieht seinen Irrtum ein und gewährt der Vereinsamen, die er selbst noch bis vor kurzem für eine Drohne hielt, den ersten Platz in seinem Herzen. Mit großer Treue und künstlerischer Vollendung leben die urwüchsigen Gestalten der kleinen Provinzstadt in ihrer ganzen Originalität vor dem Leser

Allen Bücherfreunden empfehlen wir unseren diesjährigen
Weihnachts-Katalog
der auf ca. 176 Seiten eine Auswahl der empfehlenswertesten Werke in deutscher, französischer und englischer Sprache, Abbildungen von Bildern und Tanagrafiguren sowie ein Verzeichnis von photographischen Apparaten enthält. Derselbe bildet einen sehr ausführlichen Führer durch die Weihnachts-Literatur und wird gratis abgegeben.
R. LECHNER (W. Müller), k.u.k. Hof- u. Univ.-Buchh., Wien, Graben 31

auf. Wie alle früheren Werke der bekannten Dichterin wird auch dieses neue uns vorliegende Buch seinen Weg machen und als köstliche Gabe für jung und alt auf dem Weihnachtstisch willkommen sein.

Gingefendet.

Hausmittel findet man überall. Es steckt vieles darunter, was der Aberglaube und mißverständene Beobachtung empfiehlt, vieles, was wertlos und wohl auch direkt schädlich ist — schädlich vor allem auch darum, weil über der Anwendung wertvollste Zeit verloren geht, die eine ernste Verschlimmerung vorbereiten kann. Ein Hausmittel aber, das seit 25 Jahren bewährt ist, findet man leider noch immer nicht in allen Haushaltungen: Fays echte Sodener Mineral-Pastillen. Sie sind ein geradezu ideales Hausmittel namentlich darum, weil sie in allen Erkältungsfällen die schnellste, zuträglichste und angenehmste Hilfe bringen und in ernstesten Fällen der ärztlichen Behandlung doch nicht vorgreifen. Eine Schachtel Pastillen ist, wie eine Hausfrau uns erklärt, im Haushalt so unentbehrlich wie Brot und Salz.

Zahn-Crème
KALODONT
Mundwasser

Keine Ermüdung auf echtem

PALMA KAUTSCHUK SCHUHAUSSATZ

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.

Für Weintrinker
zur Mischung des Rebensaftes!
MATTONI'S GIESSHÜBLER
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN
Korkbrand
neutralisiert die Säure des Weines
angenehm prickelnder Geschmack. Kein Färben des Weines.

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS
ERNIT
SCHIEFER
ERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK LINZ VÖCKLABRUCK WIEN BUDAPEST NYERGES UDAN

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.
Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzüglicher Geschmack. Über 7000 ärztl. Gutachten.
J. Serravallo, k.u.k. Hoflieferant Triest-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 L. à K 2.60 und zu 1 L. à K 4.80.

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerle- u. Hilaris strasse.

Billigstes und bestwirkendes Abführmittel

PHILIPP NEUSTEIN'S VERZUCKERTE ABFÜHRENDE PILLEN

(Neusteins Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen **frei von allen schädlichen Substanzen, mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um**

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. Bei Vereinsendung von K 2-45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen.

Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „Philipp Neusteins abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „Heiliger Leopold“ und Unterschrift Philipp Neusteins Apotheke, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

Philipp Neusteins Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.

Depot in Cilli: Max Bauscher und Apotheke „zur Mariahilf“ Otto Schwarzl & Comp.

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Ländliches villenartiges Haus mit 2 Wohnungen Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfechtung. Sehr preiswürdig.

Stadthaus in Cilli, einstöckig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

Sehr schönes Landgut im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus, neugebaut, mit Gastwirtschaft Brantweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstöckige Villa mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Villenartiges Geschäftshaus mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht:

Ein Landwirtschaftlicher Besitz in der Grösse von 15-20 Joch fruchtbaren Bodens, mit gut erhaltenem Hause.

Auskünfte werden im Stadtmate Cilli während der Amtsstunden erteilt.

Eine Realität bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit $\frac{3}{4}$ Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthaus und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Weingartenrealität in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

Neues einstöckiges Wohnhaus mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Villa Wohnhaus in reizender Lage. 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badezimmer Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zubehör. Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

Weingartenrealität, herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus $2\frac{1}{2}$ Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, $2\frac{1}{2}$ Joch Wiese etc., Herrenhaus mit Winzerwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Heuhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Kundmachung.

Nach dem neuen Wehrgesetze können auch Wehrpflichtige auf die Uebersetzung in die Ersatz-Reserve als Ueberzählige Anspruch erheben:

1. Wehrpflichtige, die zur Führung eines Unternehmens (Landwirtschaft, Gewerbe u. dgl.) eines erwerbsunfähigen Vaters (Mutter, Grossvater, Grossmutter) berufen sind, falls dieses den einzigen Lebensunterhalt der Familie bildet, und zwar auch dann, wenn andere männliche Familienmitglieder in Betracht kommen, die jedoch infolge eines anderen Lebensberufes erwiesenermassen nicht befähigt sind, das erwähnte Unternehmen für die Dauer der Präsenzdienstpflicht des Wehrpflichtigen zu betreiben.

2. Wehrpflichtige, die in der Vorbereitung zu einem bestimmten Lebensberuf oder in der Erlernung einer Kunst oder eines Gewerbes begriffen sind oder durch eine längere Unterbrechung bedeutenden Nachteil erleiden würden.

3. Wenn der oder die in Betracht kommenden Brüder des Wehrpflichtigen den Präsenzdienst im gemeinsamen Heere (Kriegsmarine oder Landwehr, Gendarmerie) freiwillig fortsetzen, sich zur freiwilligen Fortsetzung des Präsenzdienstes verpflichtet haben.

Die kommissionelle Auswahl der Ueberzähligen erfolgt nach dem Grade der Berücksichtigungswürdigkeit.

Die auf die Zuerkennung der Ueberzähligkeit Anspruch erhebenden Wehrpflichtigen oder deren Angehörige, haben die bezüglichen Gesuche ungesäumt bei der zuständigen politischen Bezirksbehörde einzubringen.

Für die Dokumentierung dieser Gesuche sind die Bestimmungen der §§ 108 und 111 W. V. I. Teil von 1912 analog anzuwenden.

Stadtmate Cilli, am 30. November 1912.

Der Bürgermeister:
Dr. von Jabornegg.

Herdfabrik H. Koloseus
Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochnlagen, Gaskocher- und Gasherde, sowie Irische Dauerbrandöfen.
Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weisse minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

Meine Frau

und jede vernünftige und sparsame Hausfrau verwendet anstatt der teuren Kuh-, Koch- oder Tafelbutter die bessere, gesündere, nahrhafte, ausgiebigere und fast um die Hälfte billigere

„Unikum“-Margarine

Ueberall zu haben oder direkt bestellen.

Vereinigte Margarine- u. Butterfabriken
Wien, XIV. Diefenbachgasse 59.



„NIGRIN“

die beste Schuhpasta der Welt.

Auch Erzeugung der bisherigen weltberühmten Wichse ohne Vitriolöl.

St. Fernolendt, Wien III

k. u. k. Hoflieferant.

Fabriksbestand 80 Jahre.



Kinderwägen

Liege-, Sitz- und Sport- in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen im Warenhaus

Joh. Koss, Cilli.

Kundmachung.

Der gefertigte Spar- und Vorschussverein in Cilli, registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung, hat den Zinsfuß für **Spareinlagen** mit



4³/₄ %



bei täglicher Verzinsung festgesetzt.

Die Rentensteuer trägt die Anstalt. Weiters wurde der Zinsfuß für Realdarlehen auf 6¹/₂ % erhöht.

Cilli, am 15. November 1912.

Spar- und Vorschussverein in Cilli
registrierte Genossenschaft m. unbeschränkter Haftung.

Der Vorstand:

Gustav Stiger.

Max Rauscher.

Kundmachung.

Die gefertigte Direktion der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli gibt nachstehenden Beschluss bekannt:

Für sämtliche Spareinlagen tritt mit 1. Jänner 1913 der



4¹/₂ %



Zinsfuß in Kraft. **Neueinlagen** werden vom Tage der Einlage mit 4¹/₂ % verzinst. Die Verzinsung beginnt mit dem, dem Einlagetage folgenden Tage und endet mit dem, dem Behebungstage vorangehenden Tage. Die Rentensteuer wird wie bisher von der Anstalt bezahlt.

Der **Zinsfuß** für Realdarlehen wird ab 1. Jänner 1913 auf 6% erhöht.

Die Amortisationsquote bleibt mit 1% aufrecht.

Für die Direktion der
Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli

Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Aktienkapital: K 65,000.000.—

Reserven: K 17,000.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung

aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf

von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.

Uebnahme von Wertpapieren zur

Aufbewahrung und Verwaltung.

Belehnung von Wertpapieren.

Vermietung von Sicherheitsschrank-
fächern (Safes.)

Filialen in Reichenberg, Gablonz, Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf, Troppau, Rumburg, Brünn, Linz, Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg, Mähr.-Schönberg, Neutitschein, Graz, Leoben, Königshof, Klagenfurt, Villach. — Exposituren in Friedek-Mistek und Braunau.

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Johann Koss, Cilli.

**Glas-, Porzellan- und
Farbwarenhandlung**

Moritz Rauch

Cilli, Rathausgasse 4
empfiehlt sein sortiertes Lager in
Lampen, Glas und Porzellan aller
Art und bittet um geneigten Zuspruch.
Billigste Preise.



Neuheit! Neuheit!
Patent-Fledermausbrenner.

Infolge der enormen Luftzufuhr bleiben
Brenner und Oelbehälter dauernd kalt
und wird eine ruhige, gleichmässige
Flamme von 40 Hefnerkerzen erzielt.
Einfache Behandlung.

**Maschin-
Strickerin**

übernimmt neue und Anstrick-
arbeiten. Grazertrasse Nr. 8,
I. Stock.

Veredelte Reben

hoch Prima Wälsch-Riesling, gelber
Mosler, grüner Sylvaner, Ruländer,
roter Traminer, weisser Burgunder,
Muskateller, Gutedel weiss und rot,
Raufol weiss, blauer Portugieser,
blauer Kölner und amerikanische
Wurzelreben sind zu haben bei
P. Srebre, Marburg a. d. Drau.

Zinsbares Haus

Gasthaus mit 6 Wohnungszimmern, zwei
schönen geräumigen Gasthauszimmern mit
schöner Veranda, dann grosser Küche und
2 Kellern. Wasserleitung im Hause, an
einer verkehrsreichen Strasse in einer
Stadt Südsteiermarks gelegen. Gegen an-
genehme Bedingungen verkäuflich. An-
frage postlagerad „A. R.“ Cilli.

**Honig! Honig!
für Weihnachten!**

Garantiert reinen goldgelben Natur-
Bienenhonig per 5 Kilo-Blechdose
à K 6 liefere zur vollsten Zufrieden-
heit. J. Kleiner, Podwoloczyka
Nr. 500.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.

**Rösler's
Zahnwasser**
das beste für die Zähne.
Überall zu haben.
Eine Flasche 72 Heller.

Hasenfelle

kauft zu höchsten Preisen

Max Stössel,

Cilli, Grazerstrasse.

Uebersichtliche
Ausstellung von
Spiel- und
Galanteriewaren

Besichtigung
ohne Kaufzwang!

En gros. ♦ En detail.

JOSEF KÖNIG

Cilli **Nürberger-, Galanterie-, Spiel-, Korb-
Taschner-, Kurz- u. Wirkwarenlager** Cilli

Zur Pelz-Saison!

Beehre mich dem hohen Adel und einem geehrten p. t. Publikum
mein reichhaltiges Lager von nur
modernem u. echtem Pelzwerk

wie: Stolas, Muffe, Kappen, Herren- und Damen-Handschuhe,
Sporthüte etc. anzuempfehlen. — Auch führe ich alle Arten
Zivil- und Uniform-Kappen, sowie sämtliche Uniform-Artikel.
Unmodernes Pelzwerk aller Art wird auf das modernste
umfassend und deren Reparaturen billigst berechnet.

**Weisses Pelzwerk wird zum Putzen übernommen.
Reisepelze und Fussaße werden gegen mässiges Ent-
geld ausgeliehen.**

Rohe Marder- und Fuchsfelle, sowie Hasenfelle werden zu den
höchsten Tagespreisen gekauft.

Eigene Erzeugung! Exakte gute Arbeit!

M. Fröhlich, Kürschner-Geschäft
Cilli, Grazerstrasse 5.

KAYSER Vollkommenste
Nähmaschine
der Gegenwart!

Kayser Bogenschiff
(Schwingschiff vor-
u. rückwärts nähend)

Kayser Ringschiff

Kayser Central Bobbin

sind auch
für die **Kunststickerei** sehr geeignet.

Singer Nähmaschinen schon von 65 K aufwärts.

Grosses Lager bei
Anton Neger Mechaniker, **Cilli**
Herrengasse Nr. 2

Grosse Reparatur-Werkstätte für alle Systeme, fachmännisch gut und billig.
Sämtliche Bestandteile, Nadeln, Oel, Schiffchen etc., sowie auch sämtliche
Fahrradbestandteile. — **Ratenzahlungen.**

Hotel Deutsches Haus

jeden

Freitag und Samstag

Hauswürste

und

frische Seefische.

**Einige möblierte
ZIMMER**

sind sofort zu vermieten. Näheres
in der Bäckerei Kürbisch,
Laibacherstrasse 2.

Prima Kaffeehaus

ist ab 1. Jänner sehr billig abzulösen.
Grosse Tageslosungen, wahre Gold-
grube. K 6000 zur Uebernahme
nötig. Zuschriften unter „Prima
Nachtcafé“ sind an A. Platzer in
Marburg zu richten.

Verdienst

2—4 K täglich u. ständig durch leichte, beliebte
Strickerei im eigenen Heim mit Schnellstrickma-
schine „Patenthebel“, unerreicht vielseitig, prak-
tisch und dauerhaft (Stahlschlösser). Erlernung
leicht und gratis. Garantiert allerorts dauernde
Arbeitsabnahme. Prospekt gratis. Unternehmung
zur Förderung der Heimstrickerei Karl Wolf,
Wien, VII., Mariahilferstrasse Nr. 82.

MOCCA WÜRFEL
sind der allerfeinste, fix und
fertig gezuckerte Kaffee
ein Würfel gibt ½ Liter,
kostet 16 Heller.
ÜBERALL ZU HABEN!!
CWENGER, FABRIK, KLAGENFURT.

Telegramm!

Dienstag den 10. Dezember werden
alte, auch zerbrochene, künstliche

Zahngebisse

sowie jedes Quantum altes Gold und
Platten, auch von Zahnärzten, zu höchsten
Preisen angekauft. Cilli, Hotel Mohr.
(Bis 5 Uhr nachmittags.)

**Beamten-Mantel
und Flottenrock**

fast neu, ist billig zu verkaufen.

Adresse in der Verwaltung
dieses Blattes. 19037

Prima-Kornkaffee

5 kg Postpaket zu K 3.70

franko gegen Nachnahme. Kleine
Regie, da kein Reisender u. Wasser-
betrieb, daher billiger.

Erste Gradlitzer Getreiderösterei
Gradlitz b. Königshof a/E. Böhmen.

Die besten steirischen

Hans-Selchwürste

garantiert aus reinem Schweinefleisch
erzeugt, versendet zu billigsten Preisen

Viktor Hauke

Selchwarenerzeugung
Schönstein, Steiermark.